

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Ercheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftsst.: M. Oonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszelt 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 21516.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzelle 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zelle 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh



Kronleuchter  
Barthel



Ranstädter Steinweg 4. Ruf 22583

## Chronik der Woche

Eine illustrierte jüdische Wochenschrift in Paris. Paris. Unter der Redaktion des bekannten jüdischen Publizisten Wladimir Großman, des bisherigen Redakteurs und Leitartiklers der Pariser Tageszeitung „Hajnt“, hat in Paris eine reichillustrierte und gut ausgestattete Wochenschrift unter dem Titel „Di siben teg illustriert“ (les 7 jours illustrés) zu erscheinen begonnen. Herr W. Großman ist aus der Redaktion des „Hajnt“ ausgeschieden, um sich ganz dem neuen Unternehmen zu widmen.

Zusammenbruch einer völkischen Bank. Berlin. Die im Juni v. J. gegründete „Mittelstands- und Kreditbank“, die am Magdeburger Platz ihre Geschäftsräume hat, steht, wie die Zeitungen melden, vor dem Konkurs. Die Schuldenlast geht in die vielen Tausende. 300 kleine Geschäftsleute, hineingezogene Teilhaber der Bank, sind ruiniert. Die Bank sollte mithelfen, die Pläne Hitlers durchzuführen.

Schwere antijüdische Ausschreitungen in Warschau. — 84 Verletzte. Warschau. In der Warschauer Vorstadt Praga kam es zu sehr schweren Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung. Große Trupps Huligans zogen durch die Gassen und Parks und überfielen alle ihnen entgegenkommenden jüdischen Passanten, die nicht nur schwer mißhandelt, sondern auch ausgeraubt wurden. 84 jüdische Einwohner erlitten Verletzungen, 30 Huligans wurden von der Polizei in Haft genommen. Erst spät abends, als ein größeres Polizeiaufgebot heranrückte, trat Ruhe ein.

Schwere Gefängnisstrafe für einen jüdischen Sowjetvorsitzenden. Moskau. Der Vorsitzende des jüdischen Stadtsowjets in Kotelyne (Distrikt Zytomir in der Ukraine), Wysocki, ist unter der Beschuldigung, seine Autorität mißbraucht und die Bevölkerung terrorisiert zu haben, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Sein Gehilfe, Strugatsch, erhielt wegen des gleichen Deliktes neun Monate Gefängnis.

Eine Walter Rathenau-Gesellschaft. Berlin. Am 24. Juni, dem sechsten Todestage Walter Rathenaus, ist in seinem Hause in der Königsallee im Grunewald die Waltherrathenau-Gesellschaft gegründet worden. Der Gedanke der Gründung geht aus von dem Stiftungsvorstand, insbesondere von Ministerialdirektor Brecht und Reichskunstwart Dr. Redtsloh. Die Walter Rathenau-Gesellschaft soll den Freunden Walter Rathenaus und denen, die an seinem Leben oder seinen Werken Anteil nehmen, Gelegenheit geben, in eine enge Verbindung mit Dr. Walter Rathenaus Stiftung zu treten. Sie soll im Sinne Walter Rathenaus für die Beachtung der kulturellen und politischen Aufgaben des Staates und des einzelnen wirken und das Vermächtnis der Walter-Rathenau-Stiftung lebendig erhalten.

Der erste jüdische Sowjet in Biro-Bidschan. Moskau. 160 jüdische Neusiedler in Biro-Bidschan im Fernen Osten, die Plantagen angelegt haben, haben sich zu einer Dorfgemeinschaft vereinigt. Die Wahlen zum Dorfsowjet werden am 25. Juni stattfinden.

Die Behörden haben beschlossen, zwischen Chabarowsk und Michonskaja, wo die meisten jüdischen Neusiedler konzentriert sind, einen regelmäßigen Post- und Telegraphenverkehr einzurichten, um die Verbindung der Siedler mit der Außenwelt zu erleichtern. — In Chabarowsk sind soeben 151 jüdische Siedler eingetroffen, die sich nach Jekaterina-Nikolsk begaben, wo sie Reisplantagen anlegen werden. Die Neusiedler wurden von Vertretern der Behörden warm begrüßt; es wurde ihnen jede Unterstützung in ihrem schweren Werk zugesagt.

Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose unter den Juden, e. V. Gegr. von der weiblichen Fürsorge, Frankfurt a. M., den 21. Juni 1928. Geschäftsstelle: Goethestr. 17. Telefon: Hansa 3796. Postscheckkonto: 639 Dresdner Bank. Für Konto Arbeitsgemeinschaft.

Die Ziehung unserer Wertlotterie zur Errichtung einer deutschen Lungenheilstätte für jüdische Männer und Knaben wurde endgültig auf den 26. September hinausgeschoben. — Wer ein Liebeswerk bedeutendster und dringlichster Art fördern und sich gleichzeitig die Möglichkeit von Gewinnen ersuchen und kostbarster Art sichern will, möge Lose bestellen, die erhältlich sind: in Frankfurt a. M., Holzgraben 2 II; in Berlin N 24, Oranienburger Str. 69 II; in Breslau, Wallstr. 7-9; in Köln, Ubiering 47; in Karlsruhe, Kronenstr. 15.

## Sezession im jüdischen Sejmklub

Von unserem Warschauer Korrespondenten.

Warschau, 25. Juni 1928.

Seit den Wahlen zum Sejm ist die Uneinigkeit im Lager des polnischen Judentums immer größer geworden. Nicht nur, daß große Teile der jüdischen Bevölkerung für nichtjüdische Parteien ihre Stimme abgegeben haben, sondern im Parlament selbst sitzen die jüdischen Vertreter voneinander getrennt. So die jüdischen Sozialisten, dann die Anhänger des Regierungsblocks. Lediglich der Jüdische Klub, der mit seinen 19 Abgeordneten immerhin die stärkste jüdische Gruppe im Parlament darstellt, kann als einzige wahre Vertretung der jüdischen Minderheit und ihrer Interessen betrachtet werden. Aber sogar im Jüdischen Klub ist es mit der Einigkeit nicht weit her. Noch lebhaft dürften die Differenzen zwischen den Anhängern der Abgeordneten Grünbaum und Reich in Erinnerung sein, die so weit führten, daß beide Gruppen getrennt in den Wahlkampf zogen. Nach den Wahlen zwar schloß sich die zahlenmäßig schwächere Oppositionsgruppe Reichs dem Jüdischen Klub wieder an, ohne jedoch die oppositionelle Stellung gegen die Majorität des Klubs aufzugeben.

In den letzten Tagen nun fanden die Beratungen zum Budget statt. Der Kampf um das Budget bildete bereits in den letzten Monaten des verfloßenen Sejms und seit den ersten Tagen des neuen den Angelpunkt der innerpolitischen Auseinandersetzungen. Denn der Kampf um das Budget bedeutet in Polen der Kampf der Parteien gegen die Regierung Pilsudskis und ihrer antiparlamentarischen Methoden. Seit dem Staatsstreich im Mai 1926 führte der letzte Sejm nur noch ein Scheindasein, da ihm sämtliche Möglichkeiten beschnitten worden waren, an den innen- und außenpolitischen Geschessnissen des Landes Anteil zu nehmen. Schon bei den begonnenen Budgetberatungen vor Ablauf der letzten Sejmperiode versuchten die Parteien durch Ablehnung der einzelnen Etatposten die Regierung vor die Alternative zu stellen, entweder auf demokratischer Grundlage, gestützt auf das Vertrauen einer parlamentarischen Mehrheit, die Regierungsgeschäfte weiterzuführen, oder aber durch das bekundete Mißtrauen der Parteien moralisch desavouiert zu sein. Die Wahlen selbst haben, obwohl der Regierungsblock ziemlich gestärkt aus ihnen hervorging, keine wesentliche Aenderung gebracht und die Regierung Pilsudskis stützt sich nach wie vor auf die Macht ihrer Diktatur, ohne dem Parlament die ihm gesetzmäßig zustehenden Rechte zu billigen. Naturgemäß hat dieses Verhalten der Regierung den berechtigten Widerspruch der Parteien erregt, die nunmehr das vorliegende Gesamtbudget der Regierung ablehnen.

Auch die parlamentarischen Vertretungen der Minderheiten beschlossen angesichts der mißlichen Lage, in der sich die nationalen Minderheiten auch unter dem Regime Pilsudskis befinden, das Gesamtbudget abzulehnen. Bei den Beratungen jedoch im Jüdischen Klub weigerte sich Dr. Reich, diesen Beschluß anzuerkennen. Trotz der gleichlautenden Vereinbarung zwischen Ukrainern und Deutschen glaubte Reich erklären zu müssen, daß die Juden auf dem Boden der polnischen Staatlichkeit stehen,

**R. Zwickler & Co. / Neu-Eröffnung**

Strikotagen  
Strumpfwaren

Anfang Juli  
Markt 16, Ecke Petersstraße

Handschuhe  
Badeanzüge

und ihnen nicht das Recht zustände, gegen das Gesamtbudget zu stimmen, um so mehr als die Steuerlasten zur Zeit, als die Bauernparteien am Ruder waren, viel mehr auf die Schultern der Juden gewälzt wurden, wie es heute der Fall ist. Tatsächlich übte die Gruppe Reich, entgegen dem Beschluß der Klubmajorität, bei den Abstimmungen im Sejm Stimmenthaltung. Einer Deklaration zufolge gedenkt sie jedoch im Jüdischen Klub zu verbleiben und auch weiterhin bei allen anderen Anlässen nach eigenem Ermessen zu handeln, ohne die Mehrheitsbeschlüsse des Klubs zu achten. Diese Einstellung sowie die abweichende Stellungnahme in einer solch wichtigen und grundsätzlichen Frage, wie die des Verhaltens zur Regierung, kommt einer Sezession im Klub gleich.

Die Handlungsweise des Abgeordneten Dr. Reich und seines Anhangs ist vollkommen unverständlich. Entweder billigt er das Zusammengehen der Juden als nationale Minderheit mit den übrigen nationalen Minderheiten in Polen und schließt sich konsequent ihrem parlamentarischen Kampfe an, oder er geht eigene Wege und gibt es auf, dem Jüdischen Klub immerfort in den Rücken zu fallen. Auf die Dauer hemmen derartige Gegensätze jede fruchtbare Tätigkeit des Klubs, welcher andererseits zur Zielscheibe des öffentlichen Gespöts wird. Im Grunde genommen bedeutet auch die Einstellung der Gruppe Reich weiter nichts als die bedenkliche Kriecherei vor der Regierung, die — was allgemein bekannt sein dürfte — die Verteilung der Steuerlasten weniger vom Prinzip der Gerechtigkeit, wie vom Standpunkt der wirtschaftlichen Notwendigkeit aus regelt. Weit bedeutungsvoller wie diese Frage allein, ist die Einstellung der Regierung zum Judentum in Polen überhaupt. Seit einiger Zeit erleben wir auch in Polen einen verschärften Kampf gegen die Juden, der sogar zeitweilig bedenkliche Formen anzunehmen scheint. Exzesse gegen friedliche jüdische Bürger häufen sich von Tag zu Tag, und nicht selten kommt es vor, daß die gesamte jüdische männliche Bevölkerung einer Ortschaft zur Selbstwehr schreiten muß. In der letzten Woche erst wurden in dem Städtchen Maciejow bei Kowel einige Juden von Rekruten überfallen, wobei eine regelrechte Straßenschlacht zwischen den jüdischen Einwohnern und den Soldaten des Städtchens entstand.

Was hat die Regierung Pilsudskis getan, um derartige Vorkommnisse zu vermeiden? Ist es nicht ein betrübliches Zeichen, daß nach zweijähriger Regierungsdauer dieses Mannes der Antisemitismus in Polen nicht schwächer geworden ist und das die Lage der Juden gegen früher sich absolut nicht verändert hat? Der Abgeordnete Reich befindet sich jedoch im Irrtum, wenn er glaubt durch sein Verhalten die Gesinnung der Regierung umzustimmen. Wer Zähne zum Beißen hat, darf sich nicht wie ein Hund treten lassen und dabei noch mit dem Schwanz wedeln. Und was die Loyalität der Juden zum polnischen Staate betrifft, so dürfte diese Frage mehr ein Problem der polnischen Regierung sein, wie der Juden selbst.

## Der antijüdische Boykott in Polen

In der Wiener „Stimme“ lesen wir nachstehend auszugsweise wiedergegebene Schilderungen über den antijüdischen Boykott in Polen. Wenn auch einzelne Macher des antijüdischen Boykotts als Lumpen entlarvt werden, die den Wirtschaftsantisemitismus nicht als „Ideal“ betreiben, so ist die Boykottbewegung gegen die Juden doch eine überaus ernste Sache. Zusammen mit der rigorosen antijüdischen Steuerpolitik der polnischen Regierung erschwert sie den Daseinskampf der polnischen Judenheit bis zur Unerträglichkeit. Und wenn auch einzelne Antisemitenführer wegen krimineller Taten gefaßt und auf kurze Zeit in Numero Sicher festgesetzt werden, ihre Aktion ist trotzdem bei der nichtjüdischen Bevölkerung auf fruchtbaren Boden gefallen und trägt für die Juden bittere Früchte.

Die Versuche der Antisemiten, die Juden aus jenen Erwerbsgebieten, in denen sie seit vielen Jahrzehnten führend sind, zu verdrängen, werden hartnäckig fortgesetzt. Die bisher angewendeten Methoden, die gewaltsame Züchtung eines nichtjüdischen Kaufmannsstandes, wie zum Beispiel in Ungarn und Polen, haben jedoch versagt, weil die Auswahl der neuen nichtjüdischen Handelsklasse nicht nach der Tauglichkeit der Ausgewählten durchgeführt wurde; es genügte der Tauschein und der feste Wille, den erbgesessenen jüdischen Kaufmann in rücksichtslosem Konkurrenzkampf zu ruinieren. Im Handel können solche Mittel sich nicht dauernd halten. Das Wirtschaftsleben im allgemeinen nimmt auf solche politische Kämpfe nicht viel Rücksicht. Rassenschützerische Wirtschaftspolitik vermag wohl eine Anzahl Existenzen meuchlings wirtschaftlich zu morden, aber auch der wirtschaftliche Meuchelmörder muß schließlich zugrunde gehen, wenn er in einem schmutzigen Kampf gegen die Juden im Wirtschaftsleben nichts anderes mitbringt als den Haß des Konkurrenten.

In letzter Zeit werden nun neue Methoden zur Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben angewendet. Da die moralischen Kräfte sich als zu schwach erwiesen und in der Tüchtigkeitskonkurrenz die Juden nicht unterzukriegen waren, soll das Ziel durch die Schaffung eines numerischen Uebergewichts erreicht werden. An der Spitze dieser neuen antisemitischen Ausrottungsmethode schreitet die berüchtigte antisemitische „Rozwoj“-Organisation in Polen. Es gibt selbst unter den niedrigsten antisemitischen Verbänden keinen, der an inneren Skandalaffären und Korruptionssensationen dem polnischen „Rozwoj“ gleichkäme. In seiner vor kurzem in Warschau abgehaltenen 15. Jahresversammlung brüsteten sich die Redner damit, durch ihre Presse, durch Verbreitung von Broschüren und Pogromplakaten, durch Abhaltung von Versammlungen und Organisierung von jüdenfeindlichen Demonstrationen unzählige Existenzen zugrunde gerichtet zu haben. Aber nunmehr müßten neue Wege des Antisemitismus gefunden werden, und das sei die antisemitische Innenkolonisation. In Polen werde dieser neue unerbittliche Kampf gegen die Juden hauptsächlich in den Grenzgebieten, die ehemals zu Rußland gehörten, geführt werden. Hier werde die „Rozwoj“-Bewegung vom Rassenstandpunkt verlässliche christliche Polen aus dem Posenschen kolonisieren, denen die Aufgabe zufallen werde, die Juden zu vertreiben, und dann ihre Positionen einzunehmen.

Wie sieht es aber in Wirklichkeit im Innern dieser Gesellschaft aus, die sich anmaßt, ihr Land und ihr Volk zu verbessern, indem sie sie von den Juden befreien? Das konnte man vor einigen Tagen in einer Lemberger Gerichtsverhandlung sehen, in welcher eine der Methoden des „Rozwoj“, den Polen die Schädlichkeit der Juden zu demonstrieren, Gegenstand der Gerichtsverhandlung bildete. Der Fall trug sich in jener Zeit zu, als der „Rozwoj“ seine Netze über das ganze befreite Polen auswarf, ein ganzes Regiment von antisemitischen Hetzrednern das Land bereiste, einer ihrer Führer, der Abgeordnete Dr. Dymowski, seine großen Pläne zur Entjudung des polnischen Handels entwickelte, bis es ihm gelang, gläubigen Narren die Beträge zur Gründung der Volksbank „Bank Narodowy“ zu entlocken, die aber zu nichts anderem diente, als die Taschen des Gründers und seiner Mithelfer zu füllen. Der große Judenhasser trieb das Geschäft so kraß, daß er schließlich ins Gefängnis wandern mußte. In jener Zeit hatten auch die Lemberger „Rozwojisten“ die Zeit nicht unnützlich verstreichen lassen. Auch sie waren sich klar darüber, daß man aus dem Antisemitismus ein fettes Geschäft für sich heraus schlagen kann, und so kamen sie auf die Idee, in Lemberg ein großes Filmunternehmen zu gründen und gleichzeitig die Juden aus der Filmindustrie und der Filmspielkunst zu verdrängen. Im August 1927 luden riesige Plakate in Lemberg zur Teilnahme an einer Konkurrenz für Filmstars und einige hundert Statisten ein. Die Aufnahmebedingungen waren: Polnische Nationalität, christliche Religion, entsprechende physische Körperverfassung und Bildung. Hunderte von Starkandidaten und -kandidatinnen aus ganz Galizien hatten sich gemeldet und ihre Photographien eingeschickt. Dann kam der große Tag: Die Konkurrenten wurden eingeladen und die jetzt angeklagten „Direktoren“ Tarnowski und Hunka führten eine echte Filmkomödie auf, hängten sich ein schwarzes Tuch vors Gesicht, hinter welchem, wie sämtliche Opfer einmütig versicherten, eine — Kaffeemühle gedreht wurde. Worin bestand aber das Geschäft? Man kann sich auf die „Rozwojhelden“ verlassen. Sie verkauften an die Düpierten Filmdiplome, das grüne Diplom zu fünf Zloty und das goldene Diplom zu zehn Zloty. Das machte ein glänzendes Geschäft aus. Diese Filmunternehmung war wenigstens wirklich judenrein. Kein Jude war den Schwindlern hineingefallen und kein Jude erhielt auch nur einen Heller von dem erschwindelten Geld.

In der Gerichtsverhandlung kam es wiederholt zu Heiterkeitsausbrüchen, deren sich selbst die Richter nicht erwehren konnten, und mancher Filmregisseur wäre übergücklich, wenn sein Lustspiel so stürmischen Erfolg hätte wie die Tragikomödie der Entjudung des galizischen Handels durch die Helden des „Rozwoj“. Die Richter mußten sich schließlich doch des Ernstes der ganzen Angelegenheit besinnen und auch die geschädigten Zeugen empörten sich darüber, daß man sich noch hinterher über sie belustige, so mußte, da inzwischen noch eine große Anzahl neuer Anzeigen gegen die famose antisemitische Filmgesellschaft eingelaufen war, die Verhandlung vertagt werden.

Ein anderer Held des „Rozwoj“ ist Jakska Chamiez. Vor nicht langer Zeit war er in Polen der gefürchtetste und gefährlichste Judenfresser. Für die Antisemiten nicht nur Polens war er der Abgott, der erfolgreichste und unermüdlichste Pogromhetzer. Jakska Chamiez wurde zum Inbegriff alles Bösen für die Juden und die Freiheitlichen, des Befreiers vom jüdischen Joch, des Unterdrückers der Arbeiter für die nationalistischen Hetzer. Jakska Chamiez war die Seele des „Rozwoj“. Unermüdlich bereiste er die von Juden bewohnten Städte und Städtchen, reizte die Bevölkerung gegen ihre jüdischen Mitbürger auf, verleitete sie zum wirtschaftlichen Boykott gegen die Juden und ist der Urheber mancher Ausschreitungen und auch manchen Versuchen, durch Erdichtung von Ritualmord-

märchen Pogromstimmung gegen die Juden zu erzeugen. Jakska Chamiez begnügte sich ebensowenig wie seine Gesinnungsgenossen anderer Nationalitäten mit dem Ruhm und der Autorität als Antisemitenführer, er wollte an dem Judenhaß verdienen, viel verdienen und ein luxuriöses Leben führen. Da hatte er aber die anderen „Rozwoj“-Führer, die ja selbst dasselbe wollten, gegen sich. Da verlegte Jakska Chamiez seine Tätigkeit nach Pommern. Er gab zwei Schmutzblättchen heraus, die beide nur von kurzer Lebensdauer waren. Auf seinen Visitenkarten und Geschäftspapieren nannte er sich „Professor der patriotischen Wissenschaften“. Diese Schwindeleien hätten ihm in der Schwindzentrale von Warschau nicht weiter geschadet, aber Jakska Chamiez hatte, da seine journalistische Tätigkeit nichts eintrug, nicht nur Titel, sondern auch Quittungen des „Rozwoj“ gefälscht, und auf solche Weise bedeutende Summen in die eigene Tasche gleiten lassen. Dieses Geschäft blühte so lange, bis es in Warschau aufkam, und man den eigenen Abgott vor das irdische Gericht zitierte. Aber der Abgott wich vorsichtig dem Richter aus und mußte erst lange Zeit steckbrieflich verfolgt werden, bis er stellig gemacht wurde. Auch in der Gerichtsverhandlung versuchte der einstige antisemitische Generalisimus noch durch volltönende Phrasen zu imponieren, stellte sich als Dozent der slavischen Geschichte und verwandten Wissenschaften vor und schilderte sich als den selbstlosesten Judenfresser, der auf das Geschäft noch draufgezahlt habe. Der Gerichtshof mußte ihn schließlich doch wegen mehrfacher Dokumentenfälschungen zu einem Monat Gefängnis verurteilen, erwies sich jedoch als äußerst milde, indem er die Strafe nur bedingt mit einer zweijährigen Bewährungsfrist verhängte. Jakska Chamiez wird sich also zwei Jahre lang solcher Handlungen enthalten müssen, die ihm eine Gerichtsstrafe eintragen könnten. Antisemitisch hetzerisch kann er sich auch jetzt schon weiter betätigen, denn dafür ist er bisher niemals bestraft worden.

„ORT“-Aktionen in Trier und Aachen. Berlin. In einem vom Aktionsausschuß der „ORT“-Gesellschaft in Trier einberufenen und von Stadtrat Sigmund Loeb geleiteten Vortragsabend sprach — wie uns von dort mitgeteilt wurde — Herr Dr. Michael Traub über die „ORT“-Tätigkeit und die Probleme des jüdischen Wiederaufbaus in Osteuropa. Den Vorsitz im neugebildeten Aktions-Ausschuß hat der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Herr S. Löwenstein, übernommen. Dem Vorstände gehören u. a. an: Oberrabbiner Dr. Adolf Altmann; Dr. Fritz Bernheim; Eugen Groß; Max Haas; Joseph Jacobs; Moritz Jacobs; Sigmund Loeb; Franz Loeser.

1853 Jubiläumsjahr 1928



70. Geburtstag von Frau Ernestine Eschelbacher. Berlin. Am 8. Juli d. J. wird Frau Ernestine Eschelbacher, die Witwe des vor mehreren Jahren verstorbenen Gemeinderabbiners Dr. Eschelbacher, 70 Jahre alt. Das jüdische Berlin rüstet sich zu festlichen Begehungen dieses Tages; ein großes Bankett und eine Reihe anderer Ehrungen werden vorbereitet. Ernestine Eschelbacher nimmt im jüdischen Leben Berlins eine hervorragende Stellung ein, sie gehört der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde als Abgeordnete der Religions-Mittelpartei an, spielt in den Logen eine bedeutsame Rolle, und ihr Name wird in der jüdischen Wohlfahrtspflege viel genannt. Sie ist erste Vorsitzende des Schwesternverbandes der U.O.B.B., Logen und ist auch in der Chewra Kadischa, im Frauenverein Berliner Logen, im Verbands „ORT“ in der Israelitischen Union, in der Toynebee-Halle und in vielen anderen sozialen Organisationen hervorragend tätig.

# Der Bericht der Jewish Agency-Kommission

Betonung des besonderen Charakters des Palästina-Problems — Positive Stellungnahme zu dem gesamten Aufbau-Werk — Empfehlungen an die Regierung, die Zionistische Organisation, den Jischuw und das Weltjudentum — Jahresbudget 1 Million Pfund — Appell an das jüdische Gewissen — Die Commissioners setzen sich persönlich ein

Berlin. Die zur Empfangnahme der Experten-Entschlüsse eingesetzte Kommission zur Vorbereitung der Erweiterung der Jewish Agency (Joint Palestine Survey Commission) hat nach Abschluß ihrer Sitzungen ihren Bericht veröffentlicht. Der Bericht enthält in ein Vorwort und zwei Hauptteile. Das Vorwort behandelt die Geschichte der zionistischen Bewegung bis San Remo. Der erste Hauptteil beschäftigt sich mit dem gegenwärtigen Stand des Palästina-Werks und dem Bericht der Sachverständigen. Der zweite Hauptteil enthält die Empfehlungen und Schlußfolgerungen der Kommission. Zwischen dem ersten und zweiten Hauptteil ist ein besonderes Kapitel über die Pflichten der Mandatsregierung eingefügt. Wir veröffentlichen heute zunächst den zweiten Hauptteil des Berichtes, der die Schlußfolgerungen und Vorschläge der Kommission enthält.

**Schlußfolgerungen und Vorschläge der Kommission**  
London. Die Vereinigte Palästina-Prüfungskommission (Joint Survey Commission) hat als Ergebnis ihrer Beratungen die folgenden Schlußfolgerungen und Vorschläge formuliert:

### 1. Einleitende Feststellung

Geht man daran, eine Uebersicht über die Ergebnisse einer zehnjährigen jüdischen Arbeit in Palästina zu schaffen, so muß man zunächst den besonderen Charakter des Problems, dem man dort gegenübersteht, gebührend betonen. Die ungewisse Position Palästinas bei Abschluß des Krieges, die dort herrschende politische Unruhe, gaben schon an sich Anlaß genug, um sowohl der Regierung als auch allen kolonisierenden Instanzen ein vorichtiges Zurückgehen anzuraten. Bis 1920 wurde Palästina als ein militärisches Okkupationsland registriert. Im Juli 1920 wurde unter einem britischen High Commissioner eine zivile Verwaltung eingesetzt, es vergingen weitere zwei Jahre, bevor der Status Palästinas durch die Bestätigung der Bestimmungen des Mandates durch den Rat des Völkerbundes geregelt worden ist. Während dieser Zeit wurde Palästina durch eine politische Agitation, die in den Jaffa-Tumulten vom Mai 1921 gipfelte, in Unruhe gehalten. Von da an aber kam keine Störung des öffentlichen Friedens vor, und die gespannte Stimmung löste sich allmählich. Die antizionistische Agitation unter den Arabern hat praktisch aufgehört, zum großen Teil darum, weil sie sich darüber klar geworden waren, daß eine jüdische Immigration, weit entfernt davon, ihnen Schaden zuzufügen, in vieler Hinsicht ihnen zu wesentlicherem Vorteil gereicht hat... Nichtsdestoweniger sollte man, wenn man die in Palästina geleistete Arbeit einer Schätzung unterzieht, dessen eingedenk sein, daß es sich um ein Land handelt, in dem die große Mehrzahl der Einwohner nicht jüdisch ist.

Es handelt sich ferner um ein Land, das nicht nur durch den Krieg verwüstet worden war, sondern auch an den Folgen einer Jahrhunderte währenden Vernachlässigung litt. Es war nicht ohne natürliche Hilfsquellen, aber es war wenig oder nichts mit ihnen angefangen worden; zu ihrer Entwicklung brauchte es nun wieder Zeit und Geld. Angesichts der Lage, in der sich Palästina bei Beendigung des Krieges befand, war es kein vielversprechendes Gebiet für Kolonisation, auch wenn seine Fläche ausgedehnter und sein Boden fruchtbarer gewesen wäre.

In vielfachen und wichtigen Hinsichten stand die Zionistische Organisation einem ungewöhnlichen Problem gegenüber. Die Zionistische Organisation erlangte die Regierungsbefugnisse. Sie besaß nicht die Land- und Geldhilfsquellen einer Regierung. Sie stützte sich auf freiwillige Beiträge. Daß

sie immerhin in der Lage war, ihrem Werke einen Fonds von durchschnittlich £ 650 000 jährlich zu sichern, ist ein schlagendes Zeugnis für die Hingabe und die Begeisterung ihrer Anhänger für dieses Werk. Die meisten der Einwanderer hatten wenig oder gar keine landwirtschaftliche Erfahrung. Die meisten kamen aus Ländern, in denen die gesamten Lebensbedingungen von den in Palästina vorherrschenden unterschieden waren. Sie waren aber von einem erhabenen Ideal durchdrungen.

Wenn man alle diese Erwägungen gebührend in Betracht zieht, so muß ein Ueberblick über die jüdischen Tätigkeiten in Palästina seit Beendigung des Krieges zu dem allgemeinen Schluß führen, daß die Ergebnisse als hoffnungsvoll für die Zukunft angesehen werden können, mögen auch im Verlauf der Jahre Fehler begangen worden sein.

### Zufriedenheit der Commissioners mit dem Beratungsergebnis

London. Nach Abschluß der Beratungen der Mitglieder der Joint Palestine Survey Commission kam der JTA-Vertreter mit den einzelnen Commissioners ins Gespräch. Alle betonten, daß die Verhandlungen in einem Geiste der Einheitlichkeit und der begeisterten Hingabe an die besondere Aufgabe geführt worden sind.

Louis Marshall sagte: „Ich habe in meinem Leben vielen Konferenzen beigewohnt, in keiner herrschte ein solcher Geist der ernstesten Hingabe. Alle Beschlüsse wurden einmütig gefaßt. Der Bericht wird Ende September d. J. der Unparteiischen Palästina-Konferenz unterbreitet werden, damit diese Maßnahmen zur Durchführung der im Bericht enthaltenen Vorschläge ergreift.“

Dr. Weizmann sagte: „Die Schlußfolgerungen der Kommission eröffnen den Weg für Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten am Aufbau Palästinas. Von nun an wird eine gemeinsame und konzentrierte Anstrengung aller Glieder der jüdischen Gemeinschaft der großen Aufgabe des Aufbaus unserer Heimat dienen.“

Lord Melchett (Alfred Mond) sagte: „Ich werde stets mit besonderer Freude an die Zusammenkünfte der Kommission zurückdenken. Unsere Aufgabe war besonders schwer und kompliziert. Es waren Beschlüsse über einander entgegengesetzte Fragen zu fassen; dies erforderte eine Stimmung, die den Idealismus unserer Rasse mit den praktischen Notwendigkeiten der Situation verbindet. Eine solche Verbindung ist die einzige Sicherheit für den Erfolg aller zukünftigen Arbeit in Palästina, und dieser Geist beherrschte die Kommission während ihrer ganzen Arbeit. Die Anwesenheit der Herren Marshall und Dr. Weizmann war uns allen eine Quelle der Inspiration. Unsere Arbeit ist beendet. Wir blicken mit Vertrauen in die Zukunft und hoffen, daß die Juden der ganzen Welt mit erneuter Energie und Entschlossenheit das große Werk des Aufbaus Palästinas als unserer nationalen Heimat zum Wohle aller seiner Einwohner fördern werden.“

Felix M. Warburg: „Ich und alle Kommissionsmitglieder sind in voller Uebereinstimmung mit Dr. Weizmann. Ich bin glücklich, daß es uns gelungen ist, in bezug auf die Maßnahmen, die für den Palästina-Aufbau notwendig sind, Uebereinstimmung zu erzielen.“

Dr. Lee K. Frankel: „Der Bericht bedeutet ein konstruktives und gutes Stück Arbeit und beruht auf einem sorgfältigen Studium jeder Phase der Situation in Palästina.“

Oscar Wassermann: „Ich finde nur ein Wort: Gut.“

man, in dem „Christus über Wotan triumphiert“, dort zur Kenntnis gekommen sei. Wenn dem so gewesen ist, Bloem wird als anständiger, gereifter Mann auch darüber hinwegkommen sein. Für ihn handelt es sich nicht darum — und das ist das Anziehendste an dieser Sache wie an ihm —, fortan in Philosemitismus in Deutschland zu machen. Er hat mit diesem Buch nur seine Visitenkarte bei der Humanität abgegeben.“

**Neue Synagogenschändung.** Berlin. Prediger Jastrow in Forst in der Lausitz hat gegen Unbekannt Strafantrag wegen Besudlung des Synagogengebäudes (öffentlich kirchlichen Gebäudes) Forst i. d. L. gestellt. Dort sind an dem Haupteingang in der Nacht vom 11. zum 12. Juni vier Zettel völkisch-nationalen Inhalts angeklebt worden, die das Hitlerbildnis, das Hakenkreuz, die Inschrift: „Großdeutschland erwache!“ und den Satz enthielten: „Die jüdischen Paradiese dieser Welt sind stets noch Stätten des Grauens gewesen.“ Die „C.V.-Zeitung“ nimmt an, daß die Täter in den Kreisen der Werwolf-Bewegung zu suchen sind und erklärt, der C.V. werde in Gemeinschaft mit seiner Ortsgruppe nichts unversucht lassen, „um diese heimtückischen und feigen Umtriebe der gerichtlichen Sühne entgegenzuführen“.

**Ein antijüdisches Agrargesetz in Ungarn.** — 2000 „Galizier“ abgeschoben. Budapest. Bekanntlich bereitet die Regierung Bethlen einen Ge-

setzentwurf vor, dessen Paragraph 7 den Erwerb von Grund und Boden von einer besonderen Bewilligung der Regierung abhängig macht. Diese wie andere Gesetzesbestimmungen werden allgemein als gegen die Juden gerichtet angesehen. Im Magnatenhause teilte gestern Graf Johann Hadik mit, Landwirtschaftsminister Mayer habe ihm erklärt, diese Bestimmungen richten sich nicht gegen die in Ungarn assimilierten Juden, sondern gegen die „Galizier“, gegen die die Fremdenkontrolle nicht scharf genug gehandhabt wird. Ministerpräsident Graf Bethlen hielt dem entgegen, bei den Razzien in Oberungarn seien 2000 „Galizier“ abgeschoben worden.

**Teilnahme von Nichtjuden an der OZET-Konferenz in Odessa.** Moskau. An der gegenwärtig in Odessa stattfindenden zweiten Konferenz der privaten jüdischen Kolonisationsgesellschaft „OZET“ nehmen 351 Delegierte, unter ihnen acht Nichtjuden, teil. Die Konferenz beschloß, Maßnahmen zur Unterstützung der durch die Mißernte schwer in Not geratenen jüdischen Kolonisten zu treffen. Den Kolonisten soll geholfen werden, bis zur neuen Ernte, die sehr gut zu werden verspricht, durchzuhalten.

Aus der Krim wird über das Wüten starker Wirbelstürme gemeldet; es war noch nicht zu erfahren, ob auch die jüdischen Kolonien im Bereiche dieser Stürme waren.

**Der polnische Sejm lehnt alle jüdischen Anträge ab.** Warschau. Der Sejm hat alle vom jüdischen Klub eingebrachten Resolutionen, die sich auf Zulassung von Juden zu Staatsmännern und zu öffentlichen Arbeiten, Erteilung des Öffentlichkeitsrechtes an Schulen mit jiddischer und hebräischer Unterrichtssprache, auf Staatszuschüsse für das jüdische Schulwesen, auf Aufgabe der Numerus clausus-Praxis gegen jüdische Studierende usw. bezogen haben, ab.

**Die rumänischen Staatszuschüsse für die israel. Kultusgemeinden.** Bukarest. Wie der „Curierul Israelit“ mitteilt, wurde die Summe von 10 Millionen Lei, welche im Staatsbudget für den mosaischen Kult vorgesehen ist, auf die einzelnen Provinzen laut Beschluß der Februar-Tagung der Vertreter der jüdischen Organisationen ganz Rumäniens wie folgt verteilt: Altrumänien: 2 720 000 Lei; Siebenbürgen: 2 960 000 Lei; Bukowina: 1 320 000 Lei; BeBarabien: 3 000 000 LWei.

Das Kultusministerium wurde ersucht, diese Summen auszuzahlen. Es verständigte jedoch die Union rumänischer Juden, daß gemäß dem Kultusgesetz die einzelnen Summen nur direkt den betreffenden Kultusgemeinden zugewiesen werden können.

**Gegen jüdische Bodenrechte in Polen.** Warschau. In der gestrigen Sitzung der Kommission für Agrarreform des polnischen Sejm wurde die Novelle zum sogenannten Pächtergesetz in den Ostgebieten behandelt. Nach dem aus der Zarenzeit stammenden Gesetz durften in diesen Gebieten Polen wie Juden keinen Boden besitzen. Sie figurierten deshalb nur als Pächter von Boden irgendwelcher fiktiver Personen. Nach der neuen Gesetzesnovelle sollen nun diese vermeintlichen Pächter das formelle Recht erhalten, als Besitzer ihres Bodens aufzutreten. In der Novelle heißt es aber nur, daß die „polnischen“ Pächter Bodenbesitzer werden sollen; von den jüdischen Pächtern ist nicht die Rede. Abg. Hartglas stellte den Antrag, auch das Wort „jüdischer“ Pächter in den Text der Novelle aufzunehmen, da nachweisbar eine große Zahl Juden auf dem ihnen gehörenden Boden als Pächter lebt.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag von Hartglas angenommen. Gegen ihn stimmten die Nationaldemokraten und der unparteiische Block. Die Vertreter dieser Parteien gaben zu verstehen, daß sie eine Propaganda gegen die Annahme des Antrags Hartglas im Sejm durchführen werden.

**Gegen den Antisemitismus in Rußland.** Moskau. Kiewer Zeitungen veröffentlichten Proteste gegen die andauernde antisemitische Propaganda, die der Mathematik-Professor der Kiewer Universität, Tschudinow, unter der Studentenschaft führt. Die Zeitungen fordern die Entfernung Tschudinows vom Lehrstuhl der Universität.

Angesichts verschiedener antisemitischer Vorkommnisse in der Gegend von Pottawa hat das

**Drews** PREISWERT SCHÖN UND DAUERHAFT  
Teppiche  
Gardinen

Kreiskomitee der Kommunistischen Partei beschlossen, einen systematischen Kampf gegen den Antisemitismus zu beginnen und Parteimitglieder, die sich antisemitischer Propaganda schuldig machen, auszuschließen und auch sonst unschädlich zu machen. Es ist festgestellt worden, daß die Schul-Cooperative von Pottawa sich geweigert hat, ihr von der Arbeitsbörse zugewiesene jüdische Angestellte zu beschäftigen.

Die Moskauer Zeitung „Emess“ druckt heute eine Korrespondenz aus dem Distrikt Winiza ab, in welcher die besonderen Formen des Antisemitismus in der Provinz und die Leiden, die die jüdische Bevölkerung durch ihn durchzumachen hat, geschildert werden.

## Aus aller Welt

**Walter Bloem, ein christlicher Bekämpfer des Antisemitismus.** Berlin. Walter Bloem, der beliebte deutsche Romanschriftsteller, vollendete am 20. Juni sein 60. Lebensjahr. Die Presse beschäftigt sich aus diesem Anlaß viel mit dem Schaffen Bloems. In der „C.V.-Zeitung“ würdigt der rheinische Dichter Herbert Eulenberg die Kämpferpersönlichkeit Bloems und schreibt u. a.:

... Da überraschte Bloem sein liebes gutes Publikum plötzlich nach dem Krieg durch den neuen Roman „Brüderlichkeit“, in dem er als unser neues deutsches Zukunftsideal den „Willen zur Volkheit“ aufstellt, das heißt die hingebende Liebe zu allen deutschen Staatsbürgern, wessen Standes und Glaubens sie seien, welcher Klasse und auch Rasse sie angehören mögen. Da beginnt ein Teil seines bisherigen Publikums von Bloem sichtbarlich abzurücken. Das hatte man bisher nicht für möglich gehalten, daß ein deutscher Korpsstudent für einen Juden, ja für das ganze Judentum Partei nehmen könnte, ja, daß er es sogar in den Bereich der Möglichkeit geschlossen hat, daß ein deutscher Mann — entsetzlich nur zu denken, geschweige denn auszusprechen! — eine Jüdin als seine rechtmäßige Ehefrau heimführt. Es hieß damals, daß seine Studentenverbindung von Walter Bloem das Band zurückgefordert habe, nachdem dieser Ro-

## Aus der jüdischen Welt

**Ein außerordentlicher zionistischer Kongreß?**  
Wien. In zionistischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß Ende August in Zürich ein außerordentlicher zionistischer Kongreß zusammenzutreten soll. Es sollen auch bereits Beamte der Exekutive sich in der Schweiz befinden, um die Vorbereitungen zu beginnen.

Hierzu schreibt das Wiener Organ der radikalen Zionisten „Die Neue Welt“: „Wir halten diese mit großer Bestimmtheit auftretende Meldung für wichtig genug, um sie mitzuteilen. Solche Gerüchte flattern immer wieder auf, was bei der in London beliebten undemokratischen Geheimtuerie nicht verwunderlich ist, was aber auch die Wirkung hat, daß die Stimmung in der zionistischen Organisation immer wieder beunruhigt wird. Das ist um so schwerwiegender, als es sich das eine Mal um eine Anleihe, das andere Mal um einen Kongreß handelt. Man kann eine politische Bewegung nicht so behandeln wie ein Kind, dem man etwas befiehlt.“

**Erster Kongreß der Bukowinaer jüdischen Bauernschaft.** Czernowitz. In Czernowitz wurde gestern der erste Kongreß der jüdischen Bauern der Bukowina in Anwesenheit von 31 Delegierten eröffnet. Es wurde beschlossen, eine Kooperative der jüdischen Bauern der Bukowina zu gründen und die Kooperativen zu einem Verband zusammenzuschließen. In einer Resolution wird die Regierung aufgefordert, bei der Durchführung der Agrarreform auch den jüdischen Bauern Boden zuzuteilen. In einer zweiten Resolution werden den jüdischen Bauern in allen Ländern Grüße entboten. — Die Anregung zur Organisation der jüdischen Bauern der Bukowina hat die Gesellschaft „ORT“ gegeben, die auch für die landwirtschaftliche Instruierung der Bauern sorgt.

**Der Verband „OSE“ für die Erdbebenopfer in Bulgarien.** Berlin. Die Zentralverwaltung des Verbandes für Gesundheitsschutz der Juden „OSE“ hat dem OSE-Komitee in Sofia einen Geldbetrag zugunsten der bulgarischen Juden, die durch die Erdbebenkatastrophen in Not geraten sind, überwiesen. Der Betrag soll für sanitäre Hilfe verwendet werden.

**Der 7. Kongreß der palästinensischen Araber zusammengetreten.** — Telegramme an den Völkerbund und an die britische Regierung.

Jerusalem. Am Mittwoch, dem 20. Juni, ist in Jerusalem der 7. palästinensisch-arabische Kongreß zusammengetreten. Anwesend waren 210 Delegierte, unter ihnen 42 Christen. Einen großen Raum in den Verhandlungen nahm die Frage der Beteiligung an einer Gesetzgebenden Körperschaft (Legislative Council) ein. Es wurde beschlossen, an den Völkerbund, an das britische Kolonialamt und an führende Zeitungen Englands je zwei Telegramme zu senden: In dem ersten wird festgestellt, daß Palästina seit der britischen Okkupation ohne Parlament und ohne Selbstbestimmung ist und darum sehr zu leiden hat. In dem zweiten Telegramm wird gegen die Feststellung von Colonel Symes vor der Mandatskommission des Völkerbundes, daß sich die Lage Palästinas gebessert und das Land sich auf dem Wege zur Selbstregierung entwickelt, protestiert. Der Kongreß sandte telegraphische Glückwünsche an die Konstituierende Versammlung Syriens. Der Kongreß befaßte sich auch mit Schulfragen und anderen Problemen.

Nach der Wahl einer Exekutive, in der alle an dem Kongreß beteiligt gewesen Parteien vertreten sind, wurde der Kongreß geschlossen.

Das an den Völkerbund entsandte Telegramm lautet: „In einer einstimmigen Resolution hat der in Jerusalem tagende Araberkongreß, auf dem alle arabischen Parteien, die Araber mohammedanischer und christlicher Konfession vertreten sind, beschlossen, hiermit sein Recht auf Errichtung eines demokratisch-parlamentarischen Regierungssystems zu verlangen. Es ist die Pflicht des Völkerbundes, dafür zu sorgen, daß Palästina nach zehn Jahren einer absolutistischen Kolonialverwaltung in Uebereinstimmung mit dem Völkerbundstatut und den Versprechungen, die die alliierten Mächte den Arabern gegeben haben, ein solches Regierungssystem bewilligt erhalte. Palästina steht auf gleichem Fuße mit den arabischen Nachbarländern, die sich einer parlamentarischen Regierung erfreuen. Das Volk Palästinas, das die absolutistische Kolonialverwaltung nicht länger dulden will und kann, besteht mit allem Nachdruck auf der Forderung, daß eine verfassunggebende Versammlung einberufen werde, die aus eigenem Recht tagt, um so die Errichtung einer demokratisch-parlamentarischen Regierung zu gewährleisten.“

**Zusammenkunft der jüdischen Teilnehmer an der Pariser Internationalen Sozialen Doppelwoche im Hause der JCA.** Berlin. Es ist beabsichtigt, die zur Internationalen Sozialen Doppelwoche in Paris vom 1. bis 13. Juli anwesenden jüdischen Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu einer Zusammenkunft einzuberufen, die voraussichtlich zwischen dem 9. und 11. Juli in Paris stattfinden wird und für welche die JCA. ihren Sitzungssaal zur Verfügung gestellt hat. Bei der Zusammenkunft werden Vertreter der jüdischen Wohlfahrtspflege aus einigen Ländern referieren, ferner wird über die Frage der Auskunftsstelle für internationalen jüdischen Kinderschutz und Jugendwohlfahrt berichtet werden. Alles

## Pro-Palästina-Kundgebung

Emile Vandervelde und Frau Vandervelde in einer Kundgebung des deutschen Pro-Palästina-Komitees

Berlin. Das deutsche Pro-Palästina-Komitee hat den Führer der Zweiten Internationale und früheren belgischen Außenminister Emile Vandervelde und dessen Gattin, die beide erst vor kurzem von einem längeren Aufenthalt in Palästina nach Europa zurückgekehrt sind, eingeladen, im Rahmen einer öffentlichen Kundgebung des Pro-Palästina-Komitees über ihre Eindrücke und Erlebnisse in Palästina zu sprechen. Die Kundgebung, die im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses stattfand, nahm einen bedeutungsvollen Verlauf. Im überfüllten Saale bemerkte man verschiedene führende jüdische und nichtjüdische Persönlichkeiten Berlins, so u. a. den Großpräsidenten der U.O.B.B.-Loge und Vorsitzenden des deutschen Rabbinerverbandes Dr. Leo Baeck, den Vorsitzenden der Repräsentantenversammlung der Berliner jüdischen Gemeinde, Geheimrat Dr. Ludwig Stern, den zweiten Vorsitzenden, zugleich Vizepräsident des Rates des Preußischen Landesverbandes, Dr. Alfred Klee, den Vorsitzenden des Deutsch-Israelitischen Gemeinde-Bundes, Legationsrat Prof. Dr. M. Sobornheim, den einstigen Präsidenten der zionistischen Organisation, Professor Otto Warburg, den Präsidenten der Z. V. I. D., Kurt Blumenfeld, Dr. Martin Rosenblüth, die Führer der Poale Zionisten, Dr. Oskar Cohn, Berl Locker und Alfred Berger, die Führer der radikalen Zionisten, Dr. Nahum Goldmann und Dr. Klatzkin, den Führer der Revisionisten, Richard Lichtheim, den Misrachi-Führer Dr. Wolfberg; von nichtjüdischen Persönlichkeiten bemerkte man außer dem Präsidenten des Pro-Palästina-Komitees Graf Bernstorff und Vertretern der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes den belgischen Gesandten und Gattin, den deutsch-sozialdemokratischen Führer Dr. Rudolf Breitscheid u. v. a.

Das Ehepaar Vandervelde wurde bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt. Graf Bernstorff betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß seit der letzten Kundgebung des deutschen Pro-Palästina-Komitees Deutschland seinen Sitz in der Mandatskommission des Völkerbundes erhalten hat. Damit ist deutlich das Ziel so dokumentiert, innerhalb des

Völkerbundes an dem großen Kulturwerk des Aufbaus Palästinas mitzuarbeiten. Es ist mir eine große Freude, fuhr Graf Bernstorff fort, in Emile Vandervelde den großen Staatsmann zu begrüßen, dessen Name in der Weltgeschichte aller Zeiten als Förderer des Friedenswerkes von Locarno verzeichnet sein wird. Graf Bernstorff wandte sich zum Schluß mit einer französischen Ansprache an Herrn und Frau Vandervelde.

Mme. Vandervelde sprach dann in ungemein bescheidener Weise über ihre Palästina-Erlebnisse. Sie studierte insbesondere das soziale und medizinische Hilfswerk, die Arbeit der Hadassah und der organisierten palästinensischen Arbeiterschaft. Sie sprach von den ungeheuren Schwierigkeiten einer sozialen Fürsorge, der eine stützende Metropole fehlt. Die Aufgabe einer solchen Metropole müßte das Weltjudentum übernehmen. Mme. Vandervelde schilderte die beispiellose Fürsorge für die Kinder und das den Stempel tiefen Ernstes tragende Leben der Frauen, die in einem schweren Pionierunternehmen. Die Rednerin schloß: Auf meine Frage, warum in Palästina eine Anstalt für Geisteskranken fehlt, ob denn hier keine Verrückten sind, erwiderte man mir: „Wir hier sind alle verrückt.“ Ich aber bin glücklich, diese Verrücktheit kennengelernt zu haben.

In einer mehr als einstündigen Ansprache riß der berühmte Redner Vandervelde seine Zuhörer zu immer sich erneuerndem stürmischen Beifall hin. In einer plastischen und zugleich von rückhaltloser Begeisterung getragenen Darstellung schilderte er das jüdische Aufbauwerk in Palästina und besonders das Werk der Arbeiterschaft und bewies eine erschöpfende Kenntnis aller Einzelheiten im Palästina-Aufbau und im Zionismus. Er gab seinen festen Glauben an das Gelingen des Werkes und seinen großen Hoffnungen auf die Zukunft des jüdischen Palästina Ausdruck und appellierte an Anwesende und Nichtanwesende, an dieser großen Kulturaufgabe mitzuarbeiten, da ein Aufbau des Judentums in Palästina ein großer Faktor in dem Wiederaufbau und der Erneuerung der Menschheit werden wird.

Nähere über Zeit und Tagesordnung der Zusammenkunft wird in der Kongreß-Zeitung der Pariser Internationalen Sozialen Doppelwoche und am Schwarzen Brett dieser Tagung bekanntgegeben werden.

**Der zweitausendjährige Kölner Judenfriedhof in die Obhut der jüdischen Gemeinden genommen.** Köln. Der zu einer Erinnerungsstätte umgewandelte, noch aus der Römerzeit stammende jüdische Friedhof am Bonner Tor zu Köln ist in diesen Tagen von den beiden Synagogengemeinden Kölns, der Großgemeinde und der orthodoxen Adass Jeschurun in Obhut genommen worden. Die Umfriedung und das in altrömischem Stil gestaltete Tor wurden von Architekt Robert Stern geschaffen. Das Gelände erwarb die Synagogengemeinde Köln in Gemeinschaft mit der Adass Jeschurun, als Erweiterungsarbeiten am Güterbahnhof das einstige Grabfeld des uralten Friedhofs aufdeckten, um die Gebeine, pietätvoll gesammelt, dort wieder beizusetzen. In der Mitte des Geländes wurde ein kleiner Tempel erbaut. Hier fand vor einigen Tagen die Einweihungsfeier statt. Oberkantor Cohn trug einen hebräischen Psalm vor, Architekt Stern übergab das Werk mit Dankesworten an Justizrat Dr. Bodenheimer, Generalkonsul Baumann und Gemeinderabbiner Dr. Kober, sowie an alle diejenigen, die an seinem Werden teilgenommen haben. Der Vorsitzende des Vorstandes der Synagogengemeinde, Herr Blumenau, übernahm nun namens beider Synagogengemeinden den Friedhof. In einer Weiherede führte Gemeinderabbiner Dr. Kober ungefähr aus: Die älteste Kölner jüdische Grabstätte, der älteste Besitz der Juden in Köln und vermutlich nächst Rom der älteste jüdische Friedhof des Abendlandes, der seit der Römerzeit bis 1695 benutzt worden ist, weiß viel vom Martyrium des jüdischen Glaubens und von Helden jüdischen Geistes zu erzählen. Die Stätte, die geweiht ist durch

solche Tote, wird zum Wahrzeichen der jüdischen Gemeinde Kölns. Justizrat Dr. Bodenheimer, der Vorsitzende der Kommission, die sich von der Vorbereitung bis zur Vollendung mit dem Werke befaßt hat, führte aus, es bestehe nach den neuesten Forschungen die berechtigte Annahme, daß schon mit den ersten Römersiedlungen Juden nach dem alten Colonia gekommen seien und hier ihre Kultstätten aufgerichtet haben. Nach einer Schlußansprache von Gemeinderabbiner Dr. Rosenthal, begeben sich die Versammelten unter seiner Führung an den Grabhügel zum gemeinsamen Gebet.

**Dr. Magnes spricht zu jüdischen Gelehrten Deutschlands.** Berlin. Der Kanzler der Hebräischen Universität zu Jerusalem, Dr. J. L. Magnes, weilte in diesen Tagen in Berlin und in anderen Orten Deutschlands, um mit verschiedenen jüdischen Gelehrten und Universitätsprofessoren Besprechungen betreffs deren Unterstützung der Lebtätigkeit der gegenwärtig in der Ausgestaltung zu einer Hochschule sich befindenden Hebräischen Universität zu pflegen. Unter dem Vorsitz von Herrn Professor Dr. M. Sobornheim und im Beisein von Dr. J. L. Magnes fand in Berlin eine Besprechung jüdischer Gelehrter statt, der u. a. die Herren Professoren Mittwoch, Elbogen, Gutmann, Marcon, Professor Mann aus Cincinnati, ferner Dr. Ahlbeck, Dr. Grünberg und Dr. Fritz Baer bewohnten. Herr Dr. Magnes gab detaillierte Aufklärungen über die Ausgestaltung der hebräischen Universität, besonders des Institutes für Judaistische Studien, die Gründung des Orientologischen Institutes, die Eröffnung des Institutes für Naturwissenschaften usw. Im Anschluß an die Darlegungen von Dr. Magnes fand eine rege Aussprache statt. Seitens der versammelten Gelehrten wurden vielfach Anregungen gegeben, die Herr Dr. Magnes mit Dank entgegennahm.

## Sei nicht gleichgültig!

**Kenner** verlangen nur die am Quellorte abgefüllten hochwertigen Mineralbrunnen, kenntlich durch die Schutz-Halsschleife.  
**Kenner** bereiten sich ihre Limonaden, Citrone naturell etc. selbst, indem sie die Fruchtsäfte mit den am Quellorte gefüllten Mineralbrunnen mischen.  
**Kenner** denken an die Epidemien der letzten Zeit u. fordern dann nicht wahllos Wasser, sondern die am Quellorte gefüllten echten u. gesundheitsfördernden Mineralbrunnen.

Wir liefern frei Haus: Rheinische, Harzer Tafelwässer, Apollinaris, Rhenser, Staatl. Fachingen, Bilsener, Mattonis Gießhübl, Harzer Grauhof, Harzer Krystall-Sauerbrunnen usw.

**MINERAL-QUELLEN-VERSAND**

Lessingstraße 24

Fernsprecher 18921

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Warum Nordpol? /

Von Josef Kaplan-Fulda

Ich frage Sie: „Warum müssen wir ausgerechnet den Nordpol erforschen? Was geht uns überhaupt der Nordpol an? Haben wir vielleicht drüben etwas verloren?“

Wenn ein ehrgeiziger italienischer General das Verlangen hat, unsterblich zu werden, dann entsteht plötzlich in der Welt eine Sehnsucht nach dem Nordpol, die ganze Menschheit schreit nach dem Nordpol, als könne sie ohne Nordpol nicht leben und die Presse der ganzen Welt holt ihre zentimetergroßen Bleibuchstaben hervor und druckt unermüdlich „Nordpol“ und wieder „Nordpol“ und abermals „Nordpol“ und vor lauter Nordpol wird man selbst ein Nordpollack und schreit auch unermüdlich „Nordpol“, und zwar so lange, bis man der Meinung ist: der Nordpol muß unbedingt erforscht werden, sonst geht die Welt unter.

Haben wir wirklich nichts Wichtigeres zu tun, als den Nordpol zu erforschen? Warten nicht andere ungelöste Fragen und Probleme, die gelöst werden müssen — zum Nutzen der Menschheit?

Nordpolforschung! Große Spielerei großer Menschen! Ein paar gelangweilte Menschen beschließen eine „aufsehenerregende“ Sache zu veranstalten, laden die ganze Welt ein, mitzumachen und die Welt macht mit und freut sich riesig, daß sie mit im Spiele ist und sieht nicht, wie lächerlich sie ist in dem Moment, als sie tatsächliche Kulturprobleme zurückstellt und ein Problem „Nordpol“ schafft, das gar kein Problem ist, sondern ein Unfug, ein Unsinn mit einem angedichteten Zweck, der der Menschheit noch weniger nützen wird, als die Feststellung, welche Rasse von Menschen Plattfüße hat.

Betrachten wir unsere Wissenschaft, wie sie heute betrieben wird, dann sehen wir ein, daß sie

sich zu drei Viertel mit nutzlosem Forschen beschäftigt und ein Viertel nur mit zweckmäßigen Dingen. Ich erinnere an das gelungene Experiment des inzwischen verstorbenen Professors Miethé, Gold aus Quecksilber herzustellen.

Nun frage ich: Warum künstliches Gold, wozu das, wofür der reale Nutzen? Ich kenne darauf nur die Antwort: wissenschaftliche Spielerei! Oder wenn ein amerikanischer Wissenschaftler feststellen will, ob blonde oder schwarze Damen temperamentvoller sind? Was ist das? Etwa mehr als Unfug? Oder wenn der Astronom Vallier es sich in den Kopf gesetzt hat, mit einer Rakete nach dem Mars zu fliegen — was ist das? Kein Unfug? Was haben wir auf dem Mars zu suchen?

Solche und solche und noch tausend andere solcher Unsinnigkeiten sind da, mit denen die Menschheit gerne spielt, wobei sie vergißt, daß die Wissenschaft allmählich ihren Wert verliert als Helfer und Beschützer der Menschen und nach und nach zu einem gleichgültigen Amateurtum herabsinkt zum Schaden aller Geschöpfe Gottes.

Spannt die Wissenschaft ein in den Kampf gegen Krankheit und Tod, gegen eine immer mehr fortschreitende Verkümmern des menschlichen Körpers, anstatt sie anzuspornen, auf dem Wege fortzuschreiten, den sie so leichtsinnig eingeschlagen hat.

Oder hüllt nicht Ozean-, Raketen- und Nordpolflug in den göttlichen Mantel der Wissenschaft, denn sie hat heiligere Pflichten als den Mars oder den Nordpol anzufliegen, um einen kürzeren Weg in den Himmel oder nach China auszutüfteln.

Bleibt mir weg mit dem Nordpol — sonst lehne ich jede Verantwortung ab.

Was Milieu betrifft, hat Barnowsky im Theater in der Königgrätzer Straße uns ein lustiges Beispiel gegeben. Die harmlose, kurzweilige Komödie heißt „Leinen aus Irland“, und der unterhaltende Teil des Abends geht aus von Schlesinger-Effendi aus Skutari (oder Brünn oder vom Donaustrand), der ein Geschäftshuber von Rang ist: Curt Bois tobt und tollt über die Bühne, fasziniert, mauschelt („allen albanischen Kindern gesagt“), läßt sich von allen auslachen und leistet der guten Sache seine Dienste, als herzensguter Kerl; selbst der verhärtetste Judenfresser wird ihm nicht böse sein können.

Jüdisches Theater wurde uns an zwei Stellen geboten. Beide Bühnen spielten in jiddischer Sprache. Von dem Gastspiel des Moskauer Akademischen Theaters war schon früher die Rede; die Moskauer wollen im August wieder nach Berlin kommen. Mit den Glanzleistungen dieser Bühne kann sich das Theater, das im Wallner-Theater spielt, nicht messen. Da werden Genrestücke und Operetten gegeben mit Kräften, die ihr Bestes tun, aber dem anspruchsvollen Berliner Publikum kaum genügen können; obwohl sie es mit manchem Berliner Theater aufnehmen können. Die Stücke aber, die man spielt, sind in ihrer Sentimentalität und Naivität, in ihren kitschigen Liebes- und Rührszenen, in ihrem klischeehaften Humor Theaterrequisit einer vergangenen Zeit. So vor dreißig, vierzig Jahren, im Zeitalter des Plüsch und der Pferdebahn, mag das fabelhaft gewirkt haben. Heute geht ihnen das Interesse ab, und selbst unsere jüdische Bereitwilligkeit, mitzutun, täuscht uns nicht darüber hinweg.

Jüdisch in einem eigenen Sinne, auch Theater in einem eigenen Sinne sind die Vorlesungen des Wiener Schriftstellers Karl Kraus, eines Mannes, der nur auf sich traud und bauend, ein Rechtsucher ist, wie es die alten jüdischen Propheten waren. Karl Kraus. (nach der Niederschrift lese ich eine Zeitungsnotiz, daß Kraus Katholik ist. Also ein getaufter Jude. Das ändert aber — so sehr man diese Vorkriegsseeche bedauern mag — nichts an der Tatsache, daß Kraus Jude, der „Erzjude“ ist, als den Berthold Viertel ihn in einer Monographie dargestellt hat) liest seit Jahren Dramen vor: Shakespeare und Hauptmann (Weber, Hannele), neuerdings Nestroy und Offenbach. Die Kraft und Eindringlichkeit, mit der er liest (und singt), bedingt eine reine Theaterwirkung; man geht völlig in der Illusion auf. Es ist sein Verdienst, erwiesen zu haben, daß die Operetten des vielgelästerten jüdischen Komponisten Offenbach nicht nur musikalisch entzückend sind, sondern daß auch ihr Inhalt — im Gegensatz zu den seichten hohlen Operetten in moderner Zeit — tief menschlich ergreifend und für unsere Zeit vollgültig ist.

Das alles bietet nur einen Ausschnitt des Berliner Theaterlebens. Wohl aber ist in diesen Andeutungen im wesentlichen das berichtet, was für jüdische Interessen bedeutsam ist. Werner Bab.

## Berliner Theaterbrief

Der umstrittenste Mann der abgelaufenen Spielzeit war zweifellos Piscator, dessen Unternehmen inzwischen finanziell zusammengebrochen ist. Er stellte seine Kunst in den Dienst kommunistischer Propaganda, und alle die Rufer im Streite, die Kommunismus und Judentum für identisch erklären, haben natürlich auch die Piscatorbühne als einen weiteren Schritt zur totalen Verjudung Berlins konsequenterweise ansehen müssen. Diese für Berlin im einzelnen wohlbekannte, aber im gesamten (Bühnenbild, Verwendung des Films und gefilterter Reportage, expressionistischer Musik usw.) völlig neuartige Theaterkunst hat mit jüdischen „Belangen“ höchst wenig zu tun. Wenn man vielleicht von zwei Momenten absieht, die wir auf unser Konto buchen können. Einmal das Eröffnungstück „Hoppla, wir leben“, das der jüdische Dichter Toller verfaßt hat: ein erschütterndes Zeitstück, jedoch kein echtes Drama, weil nicht allgemeingültig, eben recht durch die Parteilinie gesehen, grandios-ungerecht, und wenn der Autor nicht durch seine unerhörten Leiden berühmt geworden wäre, vielleicht wäre es nie auf die Bühne gekommen. Und zweitens, das große Plus, der jüdische Schauspieler

Pallenberg in der Rolle des braven Soldaten Schwejk: eine sehr große darstellerische Leistung, eine der größten im letzten Theaterwinter. Hier hat Pallenberg, dessen unübertroffene Komik sonst weniger würdige Rollen fand (z. B. im „Mikado“) sein eigenes Feld gefunden: die Tragik und Komik, das Große und Kleine im Menschendasein aus einem Guß geben zu können; man kann zugleich lachen und weinen, wenn dieser Künstler auf der Bühne steht.

Umstritten war auch Jeßner, der das staatliche Schauspielhaus leitet. Aber mit seinen Leistungen hat er sich Anerkennung erzwungen, „obwohl“ er Jude ist. Klassisch, obgleich revolutionär, wirkte die glänzende Aufführung der „Weber“. Hier wurde wirkliche Kunst geboten, ohne die Ambition zu politisieren; deshalb war die innere Wirkung unvergleichlich größer als bei allen Piscator-Stücken. Interessant war auch seine Aufführung von Hebbels „Judith“. Der Holofernes wurde von einem Juden gespielt, von Kortner, der zu Berlins Größten zählt. Aber es mag wohl weniger an der Darstellung, als in den Gegebenheiten des Dichters liegen, daß kein jüdischer Hauch zu spüren war. Nestroys Parodie ist da viel milieu-wahrer.

## Jüdische Schicksalsgemeinschaft

Der vor einiger Zeit erschienene Artikel Ludwig Holländers in der CV-Zeitung über die Stellung des CV zum Zionismus hat in der jüdischen Öffentlichkeit die Diskussion über dieses Problem vertieft, zu dem nun auch Dr. Friedrich Brodnitz in Nr. 24 desselben Blattes in einem Aufsatz „Zionismus oder jüdische Gemeinschaft“ erneut Stellung nimmt. Unter anderem zitiert der Verfasser aus der Gründungsschrift des CV den Satz: „Wir stehen fest auf dem Boden der deutschen Nationalität. Wir haben mit den Juden der anderen Länder keine andere Gemeinschaft als die Katholiken und Protestanten Deutschlands mit den Katholiken und Protestanten anderer Länder.“ Und selbst fährt er weiter fort: „Nun, man braucht nur an die erregte Anteilnahme zu denken, mit der die deutschen Katholiken, unbeschadet ihrer deutschen Gesinnung, in diesen Tagen die Verfolgung ihrer Glaubensbrüder in Mexiko empfinden, um sich der Stärke einer solchen Schicksalsgemeinschaft bewußt zu werden.“

Gewiß, als Angehöriger dieser Schicksalsgemeinschaft könnte man diesen Vergleich gelten lassen, wenn — ja wenn wir nicht eben Juden wären. Denn was uns Juden von den Katholiken unterscheidet, ist bei jenen die Verschiedenheit und bei uns die Einheitlichkeit der Rasse, der Nation. Während der katholische Franzose in der Zeit eines Krieges in jedem Deutschen den Feind sieht, ganz gleich, ob derselbe der katholischen Glaubensgemeinschaft angehört, vermag der Jude, soweit er

noch einen Funken jüdisches Bewußtsein besitzt, in dem Juden der feindlichen Nation nicht den Feind, sondern den durch tragische Schicksalsumstände zum Gegner gestempelten Bruder zu sehen. Und ich glaube, daß auch jene Juden, die den Kreis um Dr. Brodnitz bilden, im Grunde ihres Herzens fühlen, daß beispielsweise der Ostjude ihnen schicksalhaft näher steht wie jene Völker, denen sie sich als Stammesgenossen aufzudrängen versuchen. Denn darum handelt es sich doch in Wahrheit, auch wenn Holländer zu beweisen versucht, „daß diese Tatsache, daß jemand ein deutscher Mensch ist, nicht davon abhängig ist, ob er in Hermann den Cherusker seinen Stammvater sieht“.

Jeder Staat, in dem Juden Heimatsrechte genießen, würde in der Loyalitätskündigung seiner Juden das erforderliche Äquivalent sehen, das sie ihm schuldig sind und kein Angehöriger dieses betreffenden Staates würde diese Handlungsweise der Juden verächtlich finden. Ebenso wie es jedem Deutschen begreiflich ist, daß der Deutsche in Polen dem polnischen Staate gegenüber Loyalität bekundet, ohne deswegen sein kulturelles und stammverwandtes Deutschtum aufzugeben. Aber eine Verleugnung des kulturellen Judentums, also der geschichtlichen Tatsache, nicht bloß eine religiöse, sondern eine nationale Gemeinschaft mit den übrigen Juden der Welt zu bilden, müßte doch auf jeden nationalbewußten Nichtjuden dieselbe Wirkung ausüben, wie auf den Deutschen ein Bekenntnis der Deutschen in Polen, nicht polnische Staatsbürger deutscher Nation, sondern polnischer Nation zu sein.

Wie sehr dieser Gedankengang im Unterbewußtsein des CV kursiert, ohne zugestanden zu werden, beweisen die Worte, welche Dr. Brodnitz in seinem Aufsatz anführt: „Es wird deshalb unsere Aufgabe sein, Mittel und Wege zur Pflege eines lebendigen Judentums zu finden, die dem Denken und dem Weltbilde unserer Zeit angepaßt sind. Hierbei wird das Verantwortungsgefühl für die Schicksale des Gesamtjudentums eine bedeutende Rolle zu spielen haben.“ Allerdings läßt er hier die Frage offen, wie eine religiöse Gemeinschaft sich zur Sachwalterin eines Volksschicksals aufwerfen will, ohne mit dem Grundsatz zu brechen, national nicht mit diesem Volke verbunden zu sein. Man braucht nicht unbedingt ein Befürworter des Zionismus zu sein, um diese Frage stellen zu dürfen. Denn wie in der ganzen Welt heute eine Umformung des politischen Denkens vor sich geht, das aus dem Zwange veralteter weltanschaulicher Starre sich zu lösen versucht, so wird auch die Judenfrage von neuen Variationen bewegt werden und sich dem Fragenkomplex über die Zukunft der neuen Weltordnung einfügen. Dieses Mal jedoch, wo die Fragen Kontinente und ganze Völkerrassen betreffen, werden sie für die Gesamtjudentum von ausschlaggebender Bedeutung sein und zur gemeinsamen Aufgabe heranwachsen, den Boden einer besseren Zukunft, der die national-jüdischen Belange sicherstellt, zu ebnen. Wer diesem Kampf bewußt, durch Verkettung übernationaler Begriffe, ausweicht, schließt sich von selbst der jüdischen Gemeinschaft aus und verwirkt sich das Recht, als Glied einer wahren Schicksalsgemeinschaft gewertet zu werden.

## F. G. MYLIUS

Gegründet 1858

Fernruf: 722 81 • Thomasgasse 2



Spezialfirma



Kontorbedarf • Büromaschinen • Drucksachen

## Jüdische Verbände und Vereine

**A.C.-Sitzung in Berlin am 19. Juli.** Paris. Wie der jüdischen Telegraphen-Agentur von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der Beginn der Berliner Tagung des Aktions-Comitees der zionistischen Organisation auf Ersuchen der palästinensischen Mitglieder der Exekutive und des A.C. vom 17. Juli auf den 19. Juli verschoben worden.

**Der Hilfsverein der Deutschen Juden** hat für die von der Erdbebenkatastrophe in Bulgarien betroffenen jüdischen Gemeinden eine Sammlung eingeleitet. Er dankt allen seinen Mitgliedern und Freunden, die bisher in großzügiger Weise diese Aktion unterstützt haben, und ersucht um Uebersendung weiterer Spenden an sein Postscheckkonto Berlin Nr. 33 126, mit der Bezeichnung: Für Bulgarien.

**Der Jüdische Frauenbund, Verband Berlin, Berlin N 24, Monbijouplatz 10,** berichtet uns folgendes aus dem Mädchenwohnheim II, Auguststr. 17 (Studentinnenheim). Das Heim, das seit 1925 besteht und das einzige in Berlin bestehende jüdische Wohnheim für das in der Ausbildung begriffene Mädchen ist, hat sich im vergangenen Jahre von 10 auf 12 Plätze vergrößert. In der Zeit vom 1. 4. 1927 bis 1. 4. 1928 wohnten insgesamt 20 Mädchen im Heim, die sich zu folgenden Berufen vorbereiteten: Apothekerin 1, Bibliothekarin 1, Fürsorgefrauen 5, Haushaltungsschülerin 1, Heilgymnastik 1, Hortnerinnen 2, Kunstgewerberin 1, Jugendleiterin 1, Laborantin 1, Lehrerin 1, Putzmacherin 1, Schneiderin 1, Studentin der Medizin 1, Studentinnen der Philologie 2. Der Pflegesatz beträgt bei voller Pension 80 Mark monatlich. Die Zimmer werden jeweils von zwei jungen Mädchen geteilt. Aus den zahlreichen Anfragen schließen wir, daß das Heim einem starken Bedürfnis entgegenkommt. Auskunft erteilt der Verband Berlin des jüdischen Frauenbundes, Berlin N, Monbijouplatz 10.

**Am „Rabbinerseminar zu Berlin“** fand auch in diesem Jahre bei der Wiederkehr des Sterbetages seines Begründers, am 4. Tamus (22. Juni), eine Feier statt, die mit der Uebergabe der Rabbinatsdiplome an sechs Schüler, von denen fünf anwesend waren, verbunden worden war. In Anwesenheit der Dozenten, Hörer, einiger Kuratoren und vieler ehemaliger Schüler, von Vertretern von Körperschaften und mehrerer Förderer des Institutes hielt zunächst Dr. Wohlgenuth eine Ansprache, in der er den Scheidenden, anschließend an ein Wort der Sidra, die Größe ihres Berufes, das Ausmaß ihrer Pflichten, aber auch die Schwere der auf ihnen lastenden Verantwortung mit geistvollen Worten ans Herz legte. Namens der Abgehenden schilderte Dr. David Ochs deren Gefühle bei der Trennung, gedachte der großen heimgegangenen Lehrer, deren Wirken auch bei denen, die sie nicht mehr gekannt, unvergessen bleibe, dankte den gegenwärtigen Lehrern und sprach das Gelöbnis der Treue gegenüber der Anstalt und deren Tendenzen aus. Mit einem vor geöffneten heiliger Lade von Dr. Samuel Grünberg gesprochenen hebräischen Gebete schloß die eindrucksvolle Feier. An den beiden vorausgehenden Tagen hatten vier der mit Rabbinatsdiplomen bedachten Schüler vor einem zahlreich versammelten Auditorium halachische Thematika in je einem einstündigen Vortrage entwickelt.

**Das Einigungswerk in der amerikanischen zionistischen Organisation.** Newyork. Das unter dem Vorsitz des Oberstrichters Lazansky tagende, von Dr. Weizmann eingesetzte Gericht zur Prüfung der von der zionistischen Opposition gegen die offizielle Administration der amerikanischen Zionisten erhobenen Beschuldigungen hat ein Komitee aus neun Persönlichkeiten zur friedlichen Erledigung des Streitfalles eingesetzt. Dem Komitee gehören seitens der offiziellen Administration Morris Rotenburg, Kalisky und Herman G. Robbins, seitens der Opposition Richter Julian W. Mack, Abraham Tulin und Frau Robert Szold, seitens des Komitees für Frieden und Wiederaufbau Dr. Mordechai Kaplan, der bekannte Newyorker Gesundheitskommissar, Louis I. Harris und Dr. de Sola Pool an. Es verlautet, das Ziel dieses Komitees sei die Erreichung eines freundschaftlichen Uebereinkommens auf der Grundlage der Bildung einer gemeinsamen Administration, in der die offizielle Partei und die Opposition vertreten sind und gewisse Persönlichkeiten, die nicht näher benannt sind, auscheiden.

Nachdem das Gericht in geschlossener Sitzung diesen Beschluß gefaßt hat, wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt.

Richter Lazansky referierte über die aus den Büchern der Administration hergestellte Rechnungsaufnahme und faßte die von der Opposition vorgebrachten Beschuldigungen zusammen. Man erfuhr, daß dem Präsidenten der amerikanischen Organisation, Louis Lipsky, der Vorwurf gemacht wird, er habe aus den Mitteln der Organisation der Frau Lefkowitz, Schatzmeisterin der zionistischen Frauenorganisation Hadassah und Schwägerin von Jacob de Haas, gegen Schuldschein eine Summe von 2000 Dollar zur Verfügung gestellt. Das Geld ist seitdem zurückgezahlt worden, diese Handlung wird aber dennoch von den Oppositionellen als ein Mißbrauch des Amtes angesehen. Lipsky erklärte, er glaubte, Frau Lefkowitz im Interesse der Organisation aus ihrer augenblicklichen finanziellen Notlage heraus helfen zu müssen.

## Palästina-Jugendfahrt 1928

Das Programm der Jugendfahrt in Palästina ist nunmehr festgelegt. Bei einem insgesamt zweiwöchentlichen Aufenthalt lautet es folgendermaßen: Donnerstag, 4. 10.: Ankunft in Jaffa, Ausbootung, Weg nach Tel-Aviv, Begrüßung, freier Aufenthalt in Tel-Aviv.

Freitag, 5. 10.: Fahrt per Autobus nach Ben Schemen, Besichtigung Ben Schemens, von dort Weiterfahrt über Dilb, Mozah nach Jerusalem. Erste Besichtigung Jerusalems, abends Klagemauer.

Sonnabend, 6. 10.: Besichtigung der Altstadt Jerusalems, so weit es der Sabbat erlaubt.

Sonntag, 7. 10.: Simchat-Tora-Feier, restliche Besichtigung Jerusalems, soweit es der Feiertag erlaubt.

Montag, 8. 10.: Autofahrt über Jericho ans Tote Meer und zurück. Nachmittags letzte Besichtigung Jerusalems.

Dienstag, 9. 10.: Autobusfahrt über Sichein, Sebastie nach Afule. Nach dem Mittagessen dort Weiterfahrt nach Balfouriah, Merchavia und Kuuzath Zrifim. Dort Aufenthalt bis zum Abend, Rückweg nach Afule.

Mittwoch, 10. 10.: Von Afule nach Ain Charod, Aufenthalt dort bis zum Mittagessen, Weiterfahrt nach Daganiah, dort Aufenthalt bis zum Abend, am Tiberias-See entlang nach Tiberias.

Donnerstag, 11. 10.: Besichtigung von Tiberias, Fahrt im Autobus über Saffed, Acco nach Haifa.

Freitag, 12. 10.: Karmel-Wanderung (Fakultativ).

Sonnabend, 13. 10.: Sabbat-Ruhetag, abends Turnfest.

Sonntag, 14. 10.: Fahrt nach Nahalal, Mittagessen dort, Rückfahrt nach Haifa, Besichtigung der industriellen Anlagen, Technikum usw.

Montag, 15. 10.: Eisenbahnfahrt Haifa—Telach-Tikvah, Besichtigung Petach-Tikvahs, zu Fuß von Petach-Tikvah nach Tel-Aviv.

Dienstag, 16. 10.: Mit der Eisenbahn nach Rechobot, Besichtigung Rechobots, von dort zu Fuß nach Rischon-le-Zion, Besichtigung von Rischon-le-Zion, von dort zu Fuß nach Tel-Aviv.

Mittwoch, 17. 10.: Letzte Besichtigung Tel-Avivi, evtl. Ausflug nach Mikveh-Israel, Abschiedsfeier in Mikveh-Israel oder in Tel-Aviv.

Donnerstag, 18. 10.: Einschiffung.

Im Rahmen dieses Programms sind Veranstaltungen der zionistischen Institutionen sowie der Arbeiter-Institutionen und Sportveranstaltungen vorgesehen. Die Zahl der Fußwanderungen ist außerordentlich beschränkt, zum Teil freiwillig.

Die Zahl der Teilnehmer bleibt endgültig auf 100 beschränkt, obwohl die Anmeldungen bereits sehr zahlreich sind. Anmeldeschluß ist, falls die Teilnehmerzahl nicht vorher erreicht wird, der 15. August 1928.

## Landesausschuß für jüdische Wanderfürsorge

Dresden. Unter Leitung von Herrn Joseph Kohn (Chemnitz), fand Mitte Juni im hiesigen Gemeindeamt die erste diesjährige Sitzung der Landeskasse Sachsen für jüdische Wanderfürsorge statt. Außer Vertretern aus den Gemeinden Annaberg, Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen, Zittau und Zwickau nahmen an der Tagung Dr. Kreuzberger von der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge teil. Verwaltungsdirektor Katzenstein (Leipzig) erstattete den Kassenbericht. Die einstimmig genehmigte Abrechnung ergab einen Kassenbestand von rund 5000 Mark. Wie im abgelaufenen Geschäftsjahr, das nur neun Monate umfaßte, soll für das laufende zwölfmonatige Geschäftsjahr als Beitrag zur Landeskasse 2,3 vom Tausend des Reichseinkommensteuereinzugs erhoben werden. Von der Festsetzung eines höheren Beitrages kann indes nur abgesehen werden, wenn ein Teil der bisherigen Ortskassen wegfällt. Dr. Kreuzberger bemerkte hierzu, daß Sachsen das einzige Land sei, in dem jede Gemeinde zugleich als Ortskasse der Wanderfürsorge fungiere, ein für die Zukunft völlig unhaltbarer Zustand. Prediger Heimann (Plauen) wünschte, daß nur die Kassen von Dresden und Leipzig bestehen bleiben. Die Vertreter von Chemnitz traten indes mit Nachdruck für die Beibehaltung ihrer Ortskasse ein. Auf Einwurf des Predigers Bellak (Zittau) wurde festgestellt, daß die Auflösung von bisherigen Kassen ohne Satzungsänderung zulässig sei. Rechtsanwalt Solinger, der sich dafür einsetzte, die kleinen Kassen vorerst versuchsweise auf ein Jahr aufzulösen, bemerkte, daß die endgültige Entscheidung in dieser Frage dem Sächsischen Gemeindeverband, dessen Zustimmung indes zu erwarten sei, obliege. Ein Antrag von Prag forderte, daß nur Durchwanderer tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft durchgängig nach Prag befördert werden. Es wurde beschlossen, die Klärung dieser Frage von dem Ergebnis der zwischen der Jüdischen Fürsorgestelle Prag und der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge zu führenden Verhandlungen abhängig zu machen. Ueber den augenblicklichen Stand der Arbeiten zur Errichtung einer landwirtschaftlichen Arbeiterkolonie, berichtete Dr. Kreuzberger (Berlin). Er gab bekannt, daß die staatlichen Behörden bereit seien, die Durchführung dieses Planes, zu dem 300 000 Mark aufgebracht werden müssen, durch Gewährung eines Kredites von 60 000 Mark zu unterstützen. Seiner Meinung nach habe es keinen Sinn, die Wanderfürsorge weiterhin nur als Abwehrtätigkeit zu betreiben, ihre produktive Gestaltung sei unerläßlich. Zu diesem Zweck schlug er vor, den Bestand der Landeskasse von 5000 Mark der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge zuzuweisen, damit er für die Errich-

tung der landwirtschaftlichen Arbeiterkolonie Verwendung finden kann. Rechtsanwalt Salinger bezweifelte, ob durch diese Kolonie die Krankheit des Wanderns behoben und es den Verbänden zugemutet werden könne, für etwa 50 Leute ein so ungemein kostspieliges Werk ins Leben zu rufen. Es sei notwendig, zunächst das bisher über das geplante Unternehmen gesammelte Material dem Sächsischen Gemeindeverband und der Landeskasse vorzulegen. Anschließend führte Direktor Katzenstein aus, daß man vorerst versuchen solle, den vorhandenen Geldbestand wenigstens zum Teil für Einrichtungen der produktiven Wanderfürsorge im engeren Bezirk der Landeskasse zu verwenden. Uebrigens sei die Versammlung für die erforderliche Geldbewilligung nicht zuständig. Unzweifelhaft werde der Segen der zu schaffenden Zufluchtstätte für die Durchwanderer unermeßlich sein. Um sie errichten zu können, müsse jedoch die Hilfe privater Kreise und nicht zuletzt die Propagandarbeit der jüdischen Presse in denkbar großem Umfange nutzbar gemacht werden. Die Verbände könnten angesichts der Fülle der ihnen jetzt schon obliegenden Aufgaben neue Lasten jedenfalls nur schwer auf sich nehmen. Dr. Kreuzberger trat nochmals, indem er insbesondere die für die Straftlassenen und heimatlosen Flüchtlinge herrschenden Nöte schilderte, für die Errichtung der Kolonie ein. Von privater Seite würde man indessen kaum die Beschaffung der erforderlichen Mittel zu erwarten haben. Dies habe sich — nicht zuletzt in Anbetracht der Verarmung des jüdischen Mittelstandes — z. B. bei der Sammlung des Jüdischen Frauenbundes zur Gründung einer Lungenheilstätte gezeigt. In Anbetracht, daß der Staat einen Kredit von 60 000 Mark zusagte, müßte den Verbänden die Aufbringung von mindestens 100 000 Mark möglich sein. Nachdem noch die Herren Heimann (Plauen), Benjamin (Chemnitz), Bellak (Zittau) und Dr. Gärtner (Zwickau) für die Errichtung der Arbeiterkolonie gesprochen hatten, wurde folgende Entscheidung, die dem Ausschuß des Sächsischen Israelitischen Gemeindeverbandes zu unterbreiten ist, einstimmig angenommen:

„Die heutige Tagung der Landeskasse Sachsen hält die Schaffung einer Arbeiterkolonie seitens der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge für unbedingt erforderlich und bittet den Sächsischen Israelitischen Gemeindeverband um Bereitstellung der auf ihn entfallenden Mittel. Die heutige Tagung gibt anheim, von dem vorhandenen Ueberschuß der Landeskasse 2500 Mark für den genannten Zweck zu verwenden, die restlichen 2500 Mark für Einrichtungen der Landeskasse Sachsen zugunsten der Wanderfürsorge zurückzustellen.“

Die Opposition brachte weitere Tatsachen vor, die nach ihrer Meinung als Unregelmäßigkeiten der Geschäftsführung der Administration zu betrachten sind. Manche dieser Feststellungen beziehen sich auf die gegenwärtigen Wahlen der Delegierten zur bevorstehenden Konvention. Das Gericht bestimmte einen Rechnungsrevisor zur Prüfung der angeblichen Unregelmäßigkeiten. Die Administration erklärte sich damit einverstanden, forderte aber, daß die Untersuchung sich auch auf die Zeit erstreckt, in der Richter Julian Mack Präsident der Organisation war. Hierauf vertagte das Gericht die Sitzung.

**Das Gericht stiftet Frieden.** Newyork. Die Verhandlungen vor dem von Dr. Weizmann eingesetzten Parteigericht zur Prüfung der Beschuldigungen der Opposition gegen die offizielle Administration der amerikanischen zionistischen Organisation nahmen eine unerwartete Wendung. Nach Anhörung der Parteien unterbrach das Gericht die Weiteruntersuchung und hielt eine geschlossene Sitzung ab, um einen Vorschlag auf friedliche Einigung der beiden streitenden Parteien auszuarbeiten. Ueber die Art dieses Vorschlages laufen verschiedene Gerüchte um. Eine Lösung des Konfliktes wird unmittelbar erwartet.

# Herrenhüte JULIUS MÜLLER Mützen- Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30  
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

## Literarische Besprechung

Das Zeit. Zeitschrift für die jüdische Jugend. Herausgegeben von Dr. A. Heller und Dr. J. Seide. Verlag B. Heller, München.

Das sechste Heft des „Zeit“ bringt einen Aufsatz über die Juden in China, eine Skizze über eine Begegnung in Schanghai, eine Erzählung von Leo am Brühl „Der Baumeister“, eine Reiseskizze von Otto Abeles „Ein Bad im Toten Meer“, ferner den Schluß der historischen Erzählung von Dr. Ludwig Philippson „Mariamne die letzte Hasmonäerin“. Zugleich beginnt in dieser Nummer eine neue Erzählung in Fortsetzungen „Abner“ von M. Smeliensky, die die Geschichte eines jüdischen Jungen in der Gefangenschaft der Drusen aus dem Libanongebirge darstellt. Ein kurzer illustrierter Aufsatz belehrt über die israelitische Gartenbauschule Ahlem. Ein Aufsatz über Zelte und Hütten, eine Plauderei über den Rucksack, Spiele im Freien und eine lustige Geschichte aus dem Leben jüdischer Pfadfinder bilden den sportlichen Teil. Der reiche Inhalt des Heftes wird vervollständigt durch ein anregendes jüdisches Frage- und Antwortspiel, ein Preisrätsel jüdischen Inhalts, Briefkasten, Korrespondenzen und eine Reihe schöner Illustrationen.

Wir zweifeln nicht daran, daß auch dieses Heft von der jüdischen Jugend, die in so hohem Maße jüdischen Lesestoff entbehrt, mit Freuden begrüßt wird.

Das Juniheft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums enthält eine Reihe wichtiger Aufsätze zur Bibelwissenschaft. In durchaus gemeinverständlicher Weise berichtet Privatdozent Dr. Zoller, Oberrabbiner in Triest, über Ausgrabungen in Syrien und Palästina. H. M. Wiener sucht neue Wege zur Lösung der Schwierigkeiten in der Thora, die der neueren Bibelkritik den Anlaß zu ihrer Quellenscheidung gegeben haben. Den Aufsätzen der früheren Hefte über die Geschichte der Juden in Bremen und in Aurich schließt sich eine interessante Skizze des Rabbiners Dr. Posner über die Juden in Kiel an. S. J. Schulz gibt lehrreiche Einblicke in die Geschichte der österreichischen Juden, insbesondere in der Bukowina, nach dem Erlaß der Toleranzverordnung Josefs II.; er konnte dabei noch Akten benutzen, die 1927 beim Brand des Wiener Justizpalastes untergegangen sind. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 Mark an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin, 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

## Sport

Herabsteigen des Fußballklubs „Hakoah“ in die zweite Klasse. Wien. Der jüdische Sportklub „Hakoah“, einst der beste Fußballsportklub Oesterreichs, ist infolge einer vor einigen Tagen erlittenen Sportniederlage aus der ersten in die zweite Sportklasse herabgestiegen. Es heißt, daß „Hakoah“ nunmehr aus der Reihe der professionellen Vereine ausscheiden und wieder Amateurklub werden wird. Die österreichische Presse bedauert allgemein den Abstieg der „Hakoah“ und stellt fest,

daß auch die letzte Niederlage eine ehrenvolle sei, indem „Hakoah“ tapfer gekämpft hat. Dieser Abstieg des früheren Meistersportklubs, der in allen Weltteilen Siege errungen hat, wird auf die Abspaltung mehrerer der besten Spieler während der Amerikareise der „Hakoah“ zurückgeführt.

**Großes jüdisches Sportfest in Paris.** Paris. Unter der Leitung von Baroness Rothschild und des jüdischen Generals Weyer veranstaltete der jüdische Verband für physische Kultur ein großes Sportfest, welches sehr stark besucht war und glänzend verlief.

Am 15. Juli 1928 finden in Aachen auf dem Sportplatz der technischen Hochschule die leichtathletischen Jahresmeisterschaften des Vintus (Verband jüdisch neutraler Turn- und Sportvereine Westdeutschlands) statt. Wie in den Vorjahren, dürfte auch diesmal mit der stattlichen Anzahl von zirka 200 aktiven Teilnehmern zu rechnen sein. Da die Leistungskurve, wie die letzten internen Vereinskämpfe zeigten, in unserem Verband stark nach oben tendiert, darf man sportlich recht gute Ergebnisse erwarten. Im übrigen wird die Veranstaltung in großzügigster Weise von dem mit der Durchführung beauftragten Turnclub 06/Aachen vorbereitet, so daß sie auf größtes Interesse aller sportlich interessierten jüdischen und nichtjüdischen Kreise Anspruch erheben kann. Zur Durchführung kommen alle auch bei der deutschen Sportbehörde üblichen leichtathletischen Wettkämpfe.

## Sportverein Bar Kochba, e. V., Leichtathletik-Abteilung

Am Sonntag, dem 24. Juni, beteiligten wir uns am Jugendspieltag und schnitten überaus erfolgreich ab. Im 100-Meter-Lauf der Jugend, Jahrgang 12/13, in dessen Endlauf drei Bar Kochbaner von vier Startenden waren, siegte Ruschnewski in der hervorragenden Zeit von 12 Sekunden. Zweiter wurde Orbach mit 12,1 Sek., 4. Fischleber in 12,4 Sekunden. Im 300-Meter-Malllauf, Jahrgang 11, gewann Dormann in 43 Sekunden vor Hönigsberg in 43,1 Sekunden. Im Jahrgang 10 belegte Waltuch den zweiten Platz in der Zeit von 42,9 Sekunden. Der 100-Meter-Malllauf der Knaben, Gruppe A, sah Braun in 13,5 Sek. als zweiten, in Gruppe B Straßburg in 13,6 ebenfalls als zweiten einlaufen. Bei den Staffeln konnten wir in der 10mal-1/4-Rundenstaffel der Jugend mit der besten Zeit des Tages und einer halben Runde Vorsprung mit 4,27,6 Min. als Sieger hervorgehen. Die Rundenstaffel der Knaben sah uns als zweiten und die der Junioren als dritten Sieger durch das Ziel gehen. Bei den Weitsprüngen, Jahrgang 12/13, wurde Ariowitzsch mit 5,19 Meter dritter und Orbach mit 5,06 vierter Sieger. Bei den Knaben wurde Braun mit 4,59 Meter dritter. Im Kugelstoßen bei den Junioren erlangte Nebenzahl mit 10,11 Meter den dritten Platz. Das Sportfest war außerordentlich stark besetzt und sah in den einzelnen Konkurrenzen 100 Teilnehmer.

Jüdische Eltern! Wollt ihr aus euren Kindern selbstbewußte Juden machen, die sich ihres Judentums vor den anderen nicht zu schämen brauchen, so schickt sie zu uns. Unsere häufigen Starts bilden eins der wirksamsten Selbsterziehungsmittel! Unser Training findet Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 18 Uhr bis Eintritt der Dunkelheit auf dem Bar-Kochba-Platz statt.

## Leipziger Umschau

**Herz-Gedenkfeier.** Am Sonntag, dem 8. Juli, vormittags 11 Uhr, findet in den Kammerrmusiksälen des Centraltheaters eine Herz-Gedenkfeier statt, bei welcher Herr Dr. Nahum Goldmann (Berlin)

die Gedenkrede halten wird. In diesen Tagen werden alle Freunde mehr denn je das Andenken Theodor Herzls ehren wollen.

## Jüdischer Studentenverein, Leipzig C 1, Moritzstr. 23 Amt für studentische Arbeitsvermittlung

(Leiter: cand. oec. G. Berlinski)  
Die akademischen Ferien beginnen am 1. August und dauern bis 31. Oktober 1928.

Viele unserer Kolleginnen und Kollegen sind Werkstudierende, d. h. sie müssen die Mittel für ihr Studium selbst verdienen. Während der Ferien haben nun diese Kollegen Zeit, sich ganztagig dem Erwerb zu widmen. Es muß nun versucht werden, alle unserer Kollegen, die während der Ferien erwerbswirtschaftlich tätig sein wollen, Stellen zu verschaffen. Wir richten an die jüdische Bevölkerung Sachsens die herzliche Bitte, uns alle irgendwie verfügbaren Stellen bekanntzugeben. Aufmerksam machen wir, daß wir für alle möglichen Berufe die geeigneten Kräfte in unserem Studentenverein haben.

Um eine Einteilung und Verteilung zu ermöglichen, bitten wir um möglichst baldige Bekanntgabe der offenen Stellen.

Amt für studentische Arbeitsvermittlung  
Jüd. Studentenverein  
Leiter: cand. oec. G. Berlinski.

## Familiennachrichten

a) Geburten: 30. Mai 1928 Jakob Nathansen und Esta Sabina geb. Bialogowski, Promenadenstraße 27, einen Sohn „Enoch“; 3. Juni 1928 Melech Goldbaum und Rosa geb. Unger, Löhstr. 15, eine Tochter „Friedel Blume“; 6. Juni 1928 Gedalja Hepner und Margot geb. Silberstein, Funkenburgstraße 27, eine Tochter „Esther Rahel“; 9. Juni 1928 Mendel Schindler und Taube geb. Potaschman, Blumenstraße 1, eine Tochter „Ruth“.  
b) Bar Mizwah: 30. Juni 1928 Leo Slota, Sohn des verstorbenen Herrn Jude Slota und Frau Malke geb. Engelberg, Friedrich-Ebert-Straße 2. 30. Juni 1928 Max Blaich, Sohn des Herrn Isak Blaich und Frau Silva geb. Chomet, Berliner Straße 60.  
c) Trauungen: Am Sonntag, dem 1. Juli 1928, 4 Uhr nachmittags, Fräulein Helene Buslik, Gottschedstraße 12, mit Herrn Max Sternweiler, Stephanstraße 22, im Hotel Sachsenhof. Am Sonntag, dem 1. Juli 1928, 11 Uhr vormittags, Fräulein Stella Heymann aus Frankfurt, mit Herrn Fritz Meyer, Gustav-Adolph-Straße 34, in Leipzig. Gustav-Adolph-Straße 34. d) Todesfälle: 12. Juni 1928 Isak Blaustein, Berliner Straße 2; 13. Juni 1928 Wolf Jekel, Uferstraße 11.

## Gottesdienstlicher Anzeiger

### Gemeindegynagoge

**Sabbatgottesdienst:** Freitag, 29. Juni, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, 30. Juni, Morgengebet 9 Uhr, Jugendliturgie 15.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Nachmittagsgebet 21 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Abendgebet 21.31 Uhr. Frühgottesdienst: Sonntags 8 Uhr, wochentags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

### Talmud-Thora-Synagoge, Keilstraße 4

**Sabbatgottesdienst:** Freitag, 29. Juni, Abendgebet 19.30 Uhr; Sonnabend, 23. Juni, Morgengebet 8.30 Uhr. Mincha 17 Uhr, Sabbat-Ausgang 21.32 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 19.30 Uhr.

### Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorfer Straße 4

**Sabbatgottesdienst:** Freitag, 29. Juni, Abendgebet 19.30 Uhr; Sonnabend, 23. Juni, Morgengebet 8.30 Uhr. Mincha 17 Uhr, Sabbat-Ausgang 21.32 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 19.30 Uhr.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

## Kaffeehaus Küster

Elegant und modern renoviert

Gemüthlicher Aufenthalt

Täglich, nachmittags u. abends

Künstler-Konzerte

EIGENE KONDITOREI

## KONDITOREI FEINBÄCKEREI

Pfaffendorferstraße 5 Telephone 20 207

## Felix Steyer

empfehl: Bunte Schüsseln, Eisbomben, Eis u. Sahne auch in Portionen

Zur Verwendung kommen feinste Zutaten

## Die beste Sparkasse

ist der

Planokauf geg. Vorauszahlungen

Diese werd. m. monatl. 1% verzinst

u. b. Kauf zuzügl. 10% gutgerechn.



chrickel Leipzig, Münz-

gasse 20, Durchg.

Gegen Spul- und Madenwürmer wirkt mit sicherem Erfolg

## Wurmlaxan

Für Kinder und Erwachsene in jeder Form erhältlich

Allein echt

König-Salomo-Apotheke

Postversand: Grimmaische Str. 17

## Private Kraftfahr-Lehranstalt

### ADLER

pers. Leiter Obering. Br. Adler, vorm. aml. anerk. Sachverständiger f. d. Kraftfahrwesen, bietet Damen und Herren die denkbar beste Ausbildung in Auto-Fahren. Glänzende Ergebnisse, da eigene bestbewährte Lehrmethode, vornehme Behandlung, begeisterte Anerkennungsschreiben.

Leipzig R 22, Mück. Str. 29a Tel. 56158 Linie 9, 6 u. 10

Einer der besten Filme, die man während des Sommers sehen wird:  
**Das Mädchen der Straße**

Eines Weibes Schicksal aus der ewigen Stadt

In der Titelrolle:

**CARMEN BONI**

Die rassige, schwarzzügige Schönheit

Außerdem sind beschäftigt:

Livio Pavanelli, Hans Junkermann,  
Karl Goetz, Karl Platen

Anfangszeiten 16.30, 18.20, 20.20 Uhr:

Ab Freitag, den 29. Juni, in Erstaufführung im



**THEATER  
KÖNIGSPAVILLON**

PROMENADENSTRASSE 8

**POSEIDON-BAD**  
AM ROSENTHAL



**ÖFFENTLICHES  
FAMILIENBAD**

LICHT LUFT SONNE WASSER

Straßenbahn Nr. 6,7 bis Christianstraße Nr.3,15,17,18,19,21 Haltestelle Meißplatz

Sprechmaschinen  
Schallplatten

**Remmler & Co.**  
Fronlinrinu 3, Ecke Nordstr.

Tischapparate ..... von M. 35.— an  
 Schrankapparate ..... von M. 115.— an  
 Schallplatten aller Marken ..... von M. —50 an  
**TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!**

**Kauft bei unseren Inserenten**



Dieberühmte Weltmarke  
75 jährige Erfahrung im  
Pianofortebau

**Bequeme Teilzahlung**

Kolonnadenstraße 30  
**LEIPZIG**

Altenhaus - Gratianstraße  
Tel. 13 632  
**Friedrich Müller**  
LEIPZIG - MARKT 10  
 Drucksachen aller Art  
 Stempel - Schinder - Schreibzeug

**Ostjude**

sucht mangels Bekanntheit auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in schriftlichen Verkehr mit **Ostjüdin** zu treten. Bin alleiniger Besitzer eines Fabrikunternehmens im Westen Deutschlands und suche nur hübsche, kulturvolle Dame aus bester Familie, die Sinn für ein jüdisches Heim und die jüdische Welt hat Gefl. Zuschrift. unt. **B 350** an d. Gesch. d. Allgem. Jüd. Familienblattes erbeten.

**Alle Zubehörteile**



**Innendekoration**  
finden Sie bei  
**Hausstein & Kirchof**  
Leipzig, **Brühl 22**

**Gesangs - Unterricht**

für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt  
**Anni Pomeranz**  
 konserv. geb.  
 Leipzig, Querstraße 12  
 Telefon 245 72

**MARIENBAD**

Hotel „Goldenes Schloss“ und כסר -  
 Restauration „Goldener Schlüssel“



Besitzer Gottlieb Leitner  
 In der Nähe der Bäder, Brunnen,  
 Endstation d. elektr. Bahn, ruhige  
 Lage, 100 mod. einger. Zimmer, Lift,  
 Bäder, elektr. Licht, Tel. 42, schön.  
 Speisesäle, große Glasveranda

**Anerkannt beste Küche**  
 Für Monate Mai und Juni ermäßigte Preise

**„Der Schadden“**

**Israel. Organ des Sich-Findens**  
 für Damen und Herren aller Kreise.  
 Akademiker, Kaufleute, Einheiraten  
 über ganz Deutschland und  
 Nachbarstaaten verbreitet.  
**Wöchentlich erscheinend.**  
 Das Organ wird an sämtl. Verbände der Jüd. Gemeinam  
 Deutschlands geschickt.  
 Einzelnummer RM. 1.20 inkl. Porto in verschl.  
 neutr. Briefumschl. Zahlg. in Briefmarken od.  
**Postcheck-Konto Berlin 112630**  
**H. W. Paul, Verlag, Bin.-Halensee.**

**Alfred Fischer**  
**Polstermöbel-Geschäft**  
**Leipzig S 3**  
 Scharnhorststraße 44  
 Telefon 35210 N.

Spezialität in Leder  
 Klubmöbel u. Gobelin

Anfertigung sämtlicher Polster- und Tapezier-  
 Arbeiten in preiswerter und solider Ausführung  
 desgl. Umarbeiten alter Polstermöbel,  
 sowie sämtliche Reparaturarbeiten

**Verein Jüdischer Hotelbesitzer u. Restaurateure**  
 E. V.

| Wo esse ich?  | Wo wohne ich? |
|---|---------------|
| <b>Baden-Baden</b> Hotel Tannhäuser, erstkl. geführtes Haus mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.               |               |
| <b>Bad Kolberg</b> Frau Dr. Papilsky; Pens. u. Rest., Tel. 166. Beste Lage, vorz. Verpf., Juni erm. Preise.           |               |
| <b>Bad Nauheim</b> Hotel Fürstheim, Haus I. Rang, mit allem mod. Komfort, fließ. Wasser usw.                          |               |
| <b>Bad Reichenhall</b> J. Bernmann's Hotel und Restaurant, MdB. Pensionspr. vorz. Verpf., Tel. 93.                    |               |
| <b>Bad Tölz</b> Kur-Pension Hellmann, Tel. 316. Aller neuzeitl. Komfort b. mäß. Preis. d. Beste an Unterkr. u. Verpf. |               |
| <b>Frankfurt a. M.</b> Hotel Ulmann, altbekanntes Hotel, renommierte Küche, Bethmannstraße 52.                        |               |
| <b>Köln a. Rh.</b> Restaurant Berlin, Albertstr. 37. Tel. Anno 4811.  |               |
| <b>Norderney</b> Holmanns Hotel Falk, gegr. 1844, bekannt u. seine gute Küche. Verlangen Sie Prospekt.                |               |
| <b>Salzschlirf</b> Hotel Waldschlöbchen, Bes. S. Strauber, maß. Preise, Pauschalreisen billiger.                      |               |

Obige Betriebe unterstehen der Aufsicht des Vereins zur Förderung ritueller Speisehäuser in Hamburg